

HANS MÜLLER

Ein vergessener Revolutionär aus Heilbronn:
Carl Heinrich Pfänder (1819–1876)

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk · Peter Wanner (Hg.)

heilbronnica 4

Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19

Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 36

2008

Stadtarchiv Heilbronn

Ein vergessener Revolutionär aus Heilbronn: Carl Heinrich Pfänder (1819–1876)

HANS MÜLLER

Anstelle einer Einführung: Eine nicht mehr auffindbare Grabstelle und ein Nachruf

Am 18. März 1876, wenige Tage nach dem Tod von Carl Heinrich Pfänder (Charles Henry Pfaender), der am 11. März 1876 in Camden Town bei London verstorben war, traf sich ein kleines Häuflein Angehöriger und Freunde auf dem ehrwürdigen Londoner Friedhof Highgate-West, um ihm das letzte Geleit zu geben. Die kirchliche Zeremonie hielt der Geistliche Arthur Frederick Heber Scholefield, seit 1860 Chaplain of the Cemetery Highgate. Vielleicht haben während der Trauerfeier Karl Marx oder Friedrich Engels oder Pfänders alter Freund Friedrich Leßner einen letzten Gruß entboten – wir wissen es nicht. Dann wurde Pfänders Körper im Bezirk 21 (Square 21) der Erde übergeben. Die genaue Lage des Grabes Nr. 13275 in einem der ältesten Teile des Friedhofes lässt sich nicht mehr präzise feststellen, da die entsprechenden Pläne zum Teil unleserlich oder gar verloren gegangen sind. „Unfortunately the original map of this particular square is in poor condition, with some areas completely missing“, teilte mir Richard Quirk, der General Manager des Highgate Cemetery vor meinem Besuch schriftlich mit; „I can only show you the general area“. Trotzdem empfahl Mr. Quirk den Besuch des „most magical place in London“, wie der westliche Teil des Friedhofes beschrieben wird.¹

Der Friedhof-Mitarbeiter Simon Moore-Martin hat im Frühjahr 2003 nochmals vor Ort nach dem Grab gesucht, konnte es aber nicht mehr lokalisieren. Das Grab habe in einem sehr volkstümlichen Teil des Friedhofes gelegen. Hier gibt es eine große Zahl nicht mehr leserlicher und zum Teil auch umgestürzter Grabsteine und auch Grabstellen ganz ohne Stein. Das Pfänder-Grab hatte die Nr. 13275; als Eigentümer war John Joseph Frederick Renner, 59 Berners Street/Oxford Street verzeichnet. Allerdings liegt Renner selbst in diesem Grab nicht beerdigt; außer Carl Pfänder (1876) wurden hier zuvor Anton Muller (1864) und Carl Pfänders Tochter Caroline (1873) beigesetzt. Neben den Kosten für die Beerdigung hatte Pfänders Familie den Betrag von 3 Pfd. 15 p an den Eigentümer der Grabstelle zu zahlen.

¹ Schreiben des Friedhofsmanagers Richard Quirk vom 12.02.2003



Highgate Cemetery in London: Irgendwo in diesem alten Teil des Friedhofs liegt das Grab von Carl Pfänder.

Carl Pfänders Grab auf dem Londoner Highgate Cemetery ist nicht mehr auffindbar, obwohl in der Zeitung „Der Volksstaat“ vom 12. April 1876 an prominenter Stelle auf der ersten Seite ein Nachruf veröffentlicht worden war.

Carl Pfänder †

Am 11. März starb zu London Carl Pfänder aus Heilbronn, einer der Veteranen des deutschen Kommunismus, im fast vollendeten 58. Jahre. In Karlsruhe und München zum Maler ausgebildet, siedelte er 1845 nach London über, wo er alsbald dem, jetzt noch bestehenden, deutschen Arbeiter-Bildungsverein und bald darauf dem „Bund der Communisten“ beitrat. Er war Mitglied der Bundes-Centralbehörde, so lange diese in London saß, sowohl vor wie nach 1848 und später, von der Stiftung der Internationalen Arbeiter-Assoziation an, Mitglied ihres Generalraths.

Pfänder war eine jener bescheidenen Naturen, die, ohne sich je in den Vordergrund der Bewegung zu drängen oder dem Publikum auffällig zu werden, dennoch in entscheidenden Momenten durch ihren kritischen Verstand und ihre, auf klare Einsicht gegründete Charakterfestigkeit einen entscheidenden Einfluß auf die Bewegung ausüben. So hatte er einen wesentlichen Antheil an der Regeneration des Bundes der Communisten, die sich im Jahre 1847 auf zwei in London gehaltenen internationale Congressen vollzog, und den Bund aus einer Verschwörung mit mehr oder weniger unbestimmten Zielpunkten in eine Organisation der Propaganda umwandelte und an die Stelle seines bisherigen unklaren, revolutionär-sozialistisch-sentimentalen Programms das „Manifest der communistischen Partei“ setzte. Pfänder hatte sich in den letzten Jahren zumeist der Dekorationskunst zugewendet. In meist offenen, starkem Luftzug ausgesetzten Räumen arbeitend, zog er sich hierbei bald eine Krankheit des Kehlkopfs zu, die ihm in letzter Zeit nur selten gestattete, den Sitzungen des Internationalen Generalraths beizuwohnen, und der er endlich nach längeren Leiden erlegen ist.

Pfänder war einer jener Aufsichtsräthe der proletarischen Bewegung, deren ganze Dividenden und Tantiemen, im Unterschied zu den Aufsichtsräthen der Bourgeoisie, darin besteht, daß es sich für sie von selbst versteht, ihre Arbeitszeit – ihre und ihrer Familie einzige Existenzquelle – und ihre Gesundheit dem Dienst des Proletariats zum Opfer zu bringen.²

Chefredakteur des „Volksstaat“ war seinerzeit Wilhelm Liebknecht, seit der Zeit seines Londoner Exils von 1850–1862 freundschaftlich mit Carl Pfänder verbunden; Pfänder war Trauzeuge bei Liebknechts Heirat 1854 in London. Liebknecht könnte der Verfasser des Pfänder-Nachrufs sein. Vielleicht hat aber auch einer der Londoner Freunde, etwa Friedrich Leßner, den Nachruf verfasst.³

Carl Pfänders Name wird in der Geschichte der Arbeiterbewegung, insbesondere in Verbindung mit dem Wirken von Karl Marx ab etwa 1847 immer wieder genannt. Und doch war er bereits zehn Jahre nach seinem Tod in der SPD in Deutschland weitgehend vergessen. Auch in seiner Geburtsstadt Heilbronn am Neckar sind mit dem Tod der Mutter 1864 die Pfänder-Spuren erloschen. Allerdings leben heute in den Vereinigten Staaten noch eine ganze Reihe von Nachfahren von Carl Pfänders jüngerem Bruder Wilhelm, einem der Mitbegründer der Turngemeinde Heilbronn von 1845, der in der frühen amerikanischen Turnbewegung viel bewirkt und bewegt hat. Wilhelm Pfänder ist 1905 in New Ulm, Minnesota, als angesehener Bürger verstorben.⁴

² Der Volksstaat. Zentralorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Nr. 43 vom 12.04.1876

³ Nach mündl. Mitteilung durch Karl-Ludwig König, Studienzentrum Karl-Marx-Haus Trier, Friedrich-Ebert-Stiftung sind manche Formulierungen wie die Beschreibung Pfänders als einer der „Aufsichtsräthe der proletarischen Bewegung“ nicht Liebknechts Stil.

⁴ Vgl. MÜLLER, Wilhelm Pfänder (1999)



*Carl Heinrich Pfänder,
geboren am 15. Februar 1819
in Heilbronn,
gestorben am 11. März 1876
in London.*

Geboren 1819 in Heilbronn

Am 15. Februar 1819, früh zwischen 4:00 und 5:00 Uhr, wurde Carl Heinrich Pfänder als drittes Kind der Eheleute Jakob Andreas Pfänder (1785–1852) und der Johanna Friederike geborene Künzel (1785–1864) in Heilbronn geboren. Am 21. Februar 1819 wurde er in der Heilbronner Kilianskirche evangelisch getauft. Beide Elternteile stammten aus Heilbronner Handwerkerfamilien. Der Vater Jakob Pfänder war Küblermeister, zeitweilig Obermeister der Kübler in Heilbronn, also ein angesehener Handwerker in der Stadt. Auch der Großvater und der Urgroßvater übten das Küblerhandwerk aus – Kübler, andernorts auch Böttcher oder Büttner genannt, fertigten Wannen, Bottiche, Kübel und Fässer aus Holz. In der alten Weingärtnerstadt Heilbronn war dies ein wichtiges Gewerbe, das seinem Inhaber wohl stets Arbeit und Brot brachte.

Der Vater der Mutter, Johann Christoph Ludwig Künzel, wird als Bürger und Bäcker in den Heilbronner Kirchenbüchern geführt; seine Ehefrau war Chris-



Das Geburtshaus von Carl Pfänder in Heilbronn, Schwibbogengasse 27 – rechts mit Betten im Fenster.

tiana Dorothea geborene Minner. Das Pfänder-Anwesen lag in der Schwibbogengasse, mitten im damaligen Heilbronner Weingärtnerviertel.⁵

Insgesamt lebten 1807 in Heilbronn 200 Weingärtner, dagegen jedoch nur 87 „Ackersleute“.⁶ Das waren im Verhältnis zur damaligen Gesamtbevölkerung zwar nur 4,9 Prozent und zudem in den folgenden Jahren mit langsam abnehmender Tendenz. Doch im Hinblick auf die Bedeutung des Weinbaus sind die Küfer und Kübler in Heilbronn recht stark vertreten. Im gleichen Jahr, 1807, gab es in Heilbronn insgesamt 626 Handwerksmeister mit 584 Gesellen und Lehrlingen. 1818 hatte die Stadt 6893 Einwohner mit leicht ansteigender Tendenz.⁷ In den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts setzte in Heilbronn die Industrialisierung ein; die Stadt zählte bereits 1832 zu den führenden industriell-gewerblichen Zentren des Königreiches Württemberg.

Über die Kindheit Carl Pfänders in Heilbronn ist wenig bekannt. Der Familie wurden fünf Kinder geboren, vier Buben und ein Mädchen, doch außer Carl erreichte nur der 1826 geborene Bruder Wilhelm ein hohes Alter. Stadtpfarrer Reiff

⁵ Laut Adressbuch wohnte der Küblermeister Jakob Pfänder im Gebäude Nr. 798 (später Nr. 27); StadtA Heilbronn, Adressbuch 1836.

⁶ SCHMID, Entwicklung (1993), S. 29

⁷ SCHMID, Entwicklung (1993), S. 23

sprach 1864 beim Begräbnis der Mutter von den bösen Tagen in ihrem Leben: „Von fünf ihr geschenkten Kindern verlor sie durch den Tod zwei schon erwachsene und eines in zarter Kindheit.“⁸

Etwa 1826/27 dürfte Carl das Schulalter erreicht haben. Vielleicht hat die Mutter einen guten Einfluss ausgeübt; mit ihr stand Carl auch nach der Übersiedlung nach London in regelmäßiger Verbindung. Der Pfarrer hob bei der Beerdigung 1864 ihre Dankbarkeit für jede ihr gezeigte Freundlichkeit hervor, „wie sie selbst hinwiederum gegen Jedermann freundlich und gefällig sich bezeugte und Alle, die in ihre Nähe kamen, auch durch ihren heiteren Geist wohlthuend ansprach – bis in die letzten Tage hinein.“⁹

Ausbildungszeit – malte Pfänder im Stil der Nazarener?

Wann Carl Pfänder die Schule verlassen und wann und wo er dann eine Ausbildung begonnen hat, ist nicht bekannt. Es gibt keine Hinweise auf eine höhere Schulbildung. Im Nachruf wird berichtet, dass er in Karlsruhe und München zum Maler ausgebildet wurde. Davor könnte eine Handwerkerlehre im Heilbronner Raum gestanden haben; dies wäre etwa um die Mitte der 1830er Jahre gewesen. In Karlsruhe lassen sich keine Spuren finden; die dortige Akademie der Bildenden Künste wurde erst 1854 gegründet. Möglich ist auch, dass Pfänder in Karlsruhe als Geselle tätig war.

Konkreter wird ein Hinweis auf München im Nachruf. Laut Matrikelbuch hat sich Carl Pfänder am 7. Mai 1840 unter der Matrikel Nr. 3054 im Kunstfach Malerei eingeschrieben; er war zu dieser Zeit 21 Jahre alt.¹⁰ Für die Aufnahme gab es zwei Möglichkeiten: Zum einen die vorläufige Aufnahme als Anfänger um Ostern. „Jeder, der als Anfänger aufgenommen zu werden wünscht, muß sich nach dem Neujahre mündlich oder schriftlich bei der Akademie melden, oder gemeldet werden. Es wird von ihm nichts weiter gefordert, als daß er lesen, schreiben und rechnen könne; [...] ferner, daß er über die erhaltene sittliche Erziehung sich ausweisen könne, und über seine Naturgaben ein wenigstens nicht ungünstiges Zeugniß beibringe“, heißt es dazu in der Konstitution der Akademie.¹¹ Zum andern bestand eine Aufnahmemöglichkeit für solche Schüler, „die ihre schon erlangte Fertigkeit erproben, oder die auf einer höhern Stufe eintreten wollen“.

Auf diese Weise dürfte Carl Pfänder als Schüler an die Münchener Akademie gekommen sein. Die Erteilung der Matrikel am 7. Mai 1840 bedeutete für ihn die „definitive Aufnahme nach einem Beschluss der Akademie“. Mit der Matrikel

⁸ REIFF, Pfänder (1864), S. 4

⁹ REIFF, Pfänder (1864)

¹⁰ Schriftl. Mitteilung der Akademie der Bildenden Künste München v. 22.01.2003

¹¹ ZACHARIAS, Kunstakademie (1985), S. 329; Konstitution der königlichen Akademie, S. XV

genoss er „von diesem Augenblicke an, die Vortheile eines wirklichen Eleven der Akademie“. ¹²

Doch was hat der junge Mann aus Heilbronn, der aufstrebenden Industriestadt in der württembergischen Provinz, in München, der dynamischen bayerischen Haupt- und Residenzstadt erlebt? Welche Lehrer sind ihm begegnet? Welche Prägungen für sein späteres Leben hat er in München erhalten? Bayern war zu jener Zeit die stärkste politische und militärische Kraft im Gefolge der „napoleonischen Flurbereinigung“ in Süddeutschland. Doch Napoleon erzwang nicht nur einen gewaltigen strukturellen Umbruch im Süden und Südwesten Deutschlands, er bewirkte auch einen wichtigen innenpolitischen Modernisierungsschub in den neu geschaffenen größeren Staaten. „Mit der napoleonischen Ära und dem neuen König zog in München ein freierer Geist ein, der fortan die Stadt prägen sollte“. ¹³ In diese Zeit dynamischer Entwicklungen hinein kam Carl Pfänder 1840 nach München.

Die „Königliche Akademie der bildenden Künste“ war 1808 durch König Max Joseph von Bayern und Graf Maximilian Joseph von Montgelas gegründet worden. Ihre Konstitution wurde durch den Philosophen Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (1775–1854) geprägt, der aus Leonberg stammte und im Tübinger Stift studiert hatte. Unter seiner Federführung sollte eine Akademie wie nach dem Klang des Wortes seit Plato entstehen: Schule und gelehrte Gesellschaft zugleich, damit sie „in Wechselwirkung mit allen gleichzeitigen Kunstbemühungen trete und auf das Zeitalter wirke.“ ¹⁴ Von der Kunst wurde – so steht es in der Einleitung der Konstitution – nichts weniger erwartet, als dass sie „den Geist und die Sitten unseres Volkes veredele. Denn die Liebe für Maß und Schicklichkeit, welche die Kunst einflößt, geht endlich auf das Leben über, und lehrt auch in diesem das Zweckmäßige und Gebildete vorzugsweise suchen.“ ¹⁵

Der Zutritt zum Unterricht der Akademie war generell jedem „In- und Ausländer“, also auch dem Württemberger Carl Pfänder, gestattet. Von den zwei Möglichkeiten der Aufnahme in die Akademie war bereits die Rede. Wichtig für den Handwerkersohn Pfänder war die Bestimmung, dass der Unterricht für alle Schüler unentgeltlich war; „dagegen soll kein angehender Künstler, den äusserst seltenen Fall eines ganz ausgezeichneten Talent, verbunden mit gänzlichem Mangel eigener Mittel, ausgenommen, auf eine Unterstützung aus dem Fonde der Akademie Rechnung machen dürfen“ ¹⁶ – man wollte keine vollkommen arme Schlucker, es sei denn, es brachte ein gewaltiges Talent mit. Ausdrücklich wurde aber in der Konstitution zugesagt, es „soll jeder aus dem Institute der Aka-

¹² ZACHARIAS, Kunstakademie (1985), S. 329; Konstitution der königlichen Akademie, S. XV

¹³ PRINZ, Bayern (2003), S. 316

¹⁴ ZACHARIAS, Kunstakademie (1985), S. 13

¹⁵ ZACHARIAS, Kunstakademie (1985), S. 13 und S. 327

¹⁶ ZACHARIAS, Kunstakademie (1985), S. 330; Konstitution der königlichen Akademie, S. XVII

demie hervorgegangene Künstler vorzugsweise Aussicht auf Arbeit und Beschäftigung haben.“ All dies bedeutete für Carl Pfänder dreierlei: Sein Unterricht an der Akademie war kostenlos; der Lebensunterhalt musste von ihm selbst oder vom Vater aufgebracht werden; Arbeit und Verdienst standen nach Abschluss der Akademie in Aussicht – allerdings nur im Königreich Bayern.

Wie, oder vielmehr in welchem Stil hat Carl Pfänder an der Münchener Akademie malen gelernt bzw. seine Fertigkeiten vervollkommen? Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, wer seine Lehrer waren. Direktor der Akademie war von 1824–1841 – also zumindest noch teilweise in Pfänders Studienzeit – der Historienmaler Peter von Cornelius. Von 1841–1847 leitete der Architekt Friedrich von Gärtner die Akademie. Ordentliche Professoren im Bereich Malerei und Graphik, denen Pfänder begegnet sein dürfte, waren Clemens von Zimmermann, Heinrich Maria von Heß, Julius Schnorr von Carolsfeld und Joseph Schlotthauer. Peter von Cornelius (1783–1867), klassizistisch geschult, fand während eines Aufenthaltes in Rom Anschluss an die Gruppe der Nazarener, gegründet von Friedrich Overbeck, Franz Pforr und anderen. Um die Kunst auf den „Weg der Wahrheit“ zurückzuführen, besannen sie sich auf die christlich-italienische und altdeutsche Kunst der Frührenaissance (Dürer); Vorstellungen, die denen des Königs entgegen kamen.

Hat Carl Pfänder in München also im Stil der Nazarener malen gelernt? Und vor allem, was hat sich bei ihm später davon erhalten? Bei Licht besehen enthält die Überschrift dieses Abschnitts mehr Spekulation als belegbare Tatsachen, denn keine Arbeit Pfänders wurde bisher gefunden. Allerdings gibt es vage Ansätze, die vielleicht zu einem seiner Werke führen könnten. Da war zunächst das in der politischen Literatur genannte Porträt von Joseph Moll, das Pfänder für den Londoner Arbeiterbildungsverein gemalt hat. Intensive Nachforschungen zur Geschichte des Vereins und insbesondere zum Verbleib der Gegenstände nach dessen Auflösung wären erforderlich. Sitz des Arbeiterbildungsvereins war lange Zeit das Lokal „The Red Lion“, 20 Great Windmill Street, in Soho. In einem Druck der Statuten von 1903 wird als Vereinsanschrift genannt: 107 Charlotte Street, Fitzroy Square, London, W. Während des Ersten Weltkrieges (1914–1918) waren wegen der Internierung der Vereinsmitglieder keine Aktivitäten mehr möglich und der Londoner Arbeiter-Bildungsverein (gegründet am 7. Februar 1840) ging unter. Die Vereinsbibliothek wurde 1927 nach Deutschland gebracht und ging über einige Zwischenstationen später an das Internationale Institut für Sozialgeschichte (IISG) in Amsterdam. Doch was geschah mit dem sonstigen Vereinseigentum, unter anderem mit dem von Pfänder gemalten Moll-Portrait? Das IISG hat zwar den Besitz der Bücher und Zeitschriften aus der Londoner Bibliothek bestätigt, konnte aber zu dem Gemälde keinerlei Hinweise geben.¹⁷

¹⁷ Mitteilung des IISG Amsterdam, 29.07.2003

Eine weitere noch zu verfolgende Spur wäre ein Landschaftsbild, das im Haus des 2003 verstorbenen Wilhelm-Pfänder-Enkels Dr. Ted Fritsche in New Ulm, Minnesota, hängt. Die Herkunft und vor allem die Frage, wer es gemalt hat, wird von Familienangehörigen unterschiedlich beurteilt; manche meinen, Carl Pfänder habe das Bild gemalt. Das Bild trägt keine erkennbare Signierung. Erforderlich wären daher Schritte, die nicht ohne weiteres möglich sind: Das Bild müsste aus dem Rahmen genommen werden und ein entsprechender Experte müsste versuchen, Alter und Herkunft der verwendeten Materialien zu bestimmen. Und schließlich gibt es noch eine dritte Spur, die eine Antwort auf die Frage nach Carl Pfänders Malstil bringen könnte: Gibt es in England noch Pfänder-Nachfahren? Haben sich bei Ihnen Familien-Erbstücke erhalten, die auf Carl, den ersten Londoner Pfänder zurückgehen? In der Tat gibt es Nachfahren. Doch die Frage nach Hinterlassenschaften ist noch offen.

Wann Carl Pfänder die Münchener Akademie verlassen hat, ist aus den dort noch vorhandenen Unterlagen nicht zu entnehmen.¹⁸ Allerdings gibt es im Ratsprotokoll der Stadt Heilbronn einen Vermerk, der etwas Licht ins Dunkel bringt: 1842 wurde der „Glasergeselle Carl Pfänder am 26. Januar in Rastatt wegen Mangels an Reisegeld arrestiert und nach Hause gewiesen“. Das Großherzogliche Oberamt Rastatt verlangte von der Stadt Heilbronn ein Vermögenszeugnis, in dem der Rat bestätigte, „dass Pfänder kein Vermögen besitze, übrigens ein gutes Praedicat habe.“¹⁹

Es soll dahingestellt bleiben, ob Pfänder tatsächlich das Glaserhandwerk erlernt hat oder ob es sich bei dieser Berufsnennung um ein Versehen handelt. Wesentlicher ist die aus diesem Vorgang zu ziehende Schlussfolgerung: Carl Pfänder war im Januar 1842 nicht mehr Schüler der Münchener Akademie, sonst hätte er nicht „auf der Walz“ in Rastatt sein können. Pfänder hat somit von Mai 1840 – möglicherweise schon etwas früher, falls er probeweise dort war – bis Ende 1841 in München studiert. Es könnte sein, dass er die Akademie Anfang September 1841 verlassen hat, denn das akademische Jahr lief von Anfang November bis Ende August.

Welche Eindrücke und welche Prägungen für sein späteres Leben mag Carl Pfänder in München erhalten haben? Dem 21 Jahre jungen angehenden Kunstmaler dürfte es nicht allzu schwer gefallen sein, sich in der weiträumigeren, geschäftigeren und lebendigeren Großstadt München einzuleben. Bayern und seine Hauptstadt München öffneten sich zwar zum einen den fortschrittlichen geistigen Entwicklungen Deutschlands – „das war ein Politikum ersten Ranges und Signatur einer Zeit, in der sich Heinrich Heine Hoffnungen machen konnte, vom König nach München berufen zu werden.“²⁰ Doch auf der anderen Seite

¹⁸ Mitteilung der Akademie der Bildenden Künste München, 11.03.2003

¹⁹ StadtA Heilbronn, Ratsprotokoll vom 25.02.1842

²⁰ PRINZ, Bayern (2003), S. 346

gab es auch in Bayern die Umsetzung der „Karlsbader Beschlüsse“ von 1819, gab es den „Rückzug in die konservative Defensive“. Georg Büchner schrieb 1834 in seiner Flugschrift „Der Hessische Landbote“ voll bitterem Hass über den bayerischen König: „Sehet an das von Gott gezeichnete Scheusal, den König Ludwig von Baiern, den Gotteslästerer, der redliche Männer vor seinem Bilde niederzuknien zwingt und die, welche die Wahrheit bezeugen, durch meineidige Richter zum Kerker verurteilen läßt“.²¹

Ob Carl Pfänder in München oder erst später mit den politischen Ideen und Vorstellungen des „Bundes der Geächteten“ oder dessen 1837 gegründeten Nachfolgeorganisation, des „Bundes der Gerechten“ in Berührung gekommen war, lässt sich nicht sagen. Doch wenige Jahre später, 1845 in London, ist er mitten drin im politischen Geschehen.

Prägend für Pfänder war neben dem systematischen Erlernen der Malerei sicherlich die Lebenssituation als Schüler an der Akademie. Auch hier ist er Widersprüchlichem und dem spannungsvollen Gegeneinander unterschiedlicher Vorstellungen und Erfahrungen begegnet. Da ist zum Beispiel das Spannungsverhältnis zwischen den nach München kommenden auswärtigen Studenten und dem traditionsgemäß fremdenfeindlichen Teil der Einwohner der provinziellen Residenzstadt. Dazu wird immer wieder zitiert, was ein Student 1834 geschrieben hat: „Ich berichte ihnen heute gar nicht aus München, sondern, wenn sie wollen, aus einer in München angelegten Colonie von Norddeutschen, Franken, Schwaben, einigen Franzosen, Engländern, Italienern.“²² Es soll nicht darüber spekuliert werden, ob Pfänder 1840/41 solchen Einstellungen ebenfalls begegnet ist. Bestätigt wird jedoch in diesem Bericht aus München die „internationale“ Zusammensetzung der Schülerschaft der Akademie, eine Erfahrung, die Pfänder später in London sicher von Nutzen war. Und immerhin, in München hatte er eine ganze Reihe Landsleute aus Württemberg um sich.

Pendler zwischen Heilbronn und London

Im Nachruf von 1876 heißt es: „In Karlsruhe und München zum Maler ausgebildet, siedelte er 1845 nach London über“²³. Unklar bleibt dabei, wo und wie Pfänder die Verbindungen nach London geknüpft hatte – wahrscheinlich schon an der Münchener Akademie. Der neue Lebensabschnitt wird auch durch Aufzeichnungen des Heilbronner Rates belegt: 1844 bat Küblermeister Jacob Pfänder im Namen seines zu der Zeit in London sich aufhaltenden Sohnes Carl Heinrich um die Erteilung des Bürgerrechts an die Verlobte des Sohnes, Caroline Lou-

²¹ Zit. n. PRINZ, Bayern (2003), S. 347

²² ZACHARIAS, Kunstakademie (1985), S. 49

²³ Der Volksstaat. Zentralorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Nr. 43 vom 12.04.1876

ise Ruckwied aus Großbottwar.²⁴ Der Stadtrat beschloss, „der gut praedicirten Caroline Louise Ruckwied behufs ihrer Verehelichung mit dem Maler Carl Heinrich Pfänder von hier das hiesige Bürgerrecht zu erteilen.“²⁵ In der Sachdarstellung zu diesem Beschluss steht der bemerkenswerte Satz, „daß Pfänder sich schon in München als Decorationsmaler ausgezeichnet habe, und Folge dessen veranlaßt worden sey, nach London zu gehen, daß daher über seine Befähigung keine Zweifel mehr obwalten.“ Die Eheschließung mit Caroline Ruckwied fand am 10. April 1845 in der evangelischen Kilianskirche in Heilbronn statt.

Diesem Protokoll sind zwei Tatbestände zu entnehmen: Pfänder hielt sich bereits zu dieser Zeit aus beruflichen Gründen in London auf, und er war von München aus veranlasst worden, nach London zu gehen. Darüber hinaus bleibt die Frage offen, ob die Formulierung, dass Pfänder sich schon in München als Dekorationsmaler ausgezeichnet habe, bedeutet, dass er irgendwann nach dem Studium an der Akademie in München in einem Arbeitsverhältnis stand.

Wann genau Pfänder zum ersten Male nach London reiste, ist unklar. Klar scheint jedoch zu sein, dass er nach der Eheschließung im April 1845 mit seiner Ehefrau nach London übersiedelte. Zum eigentlichen Exil wurde ihm London erst später, nach der Teilnahme an den Revolutionskämpfen in Baden 1849.²⁶

Von Pfänders politischen Aktivitäten in London soll später die Rede sein. Zunächst zurück zu seiner Eheschließung 1845 und zu seiner Frau Caroline Luise geborene Ruckwied. Obwohl für sie 1844 das Heilbronner Bürgerrecht beantragt werden musste, lässt sich belegen, dass ihre familiären Wurzeln ebenfalls in Heilbronn liegen: Sie wurde am 14. Februar 1820 in Heilbronn geboren und ist am 18. Februar evangelisch getauft worden. Die Eltern, Johann Gottlieb Ruckwied aus Großbottwar (1792–1863) und Johanna Elisabeth Regina Schettler aus Heilbronn (1794–1849) waren zum Zeitpunkt der Geburt noch nicht verheiratet. Laut Vermerk im Taufbuch hat die Mutter jedoch bei der Geburt Johann Gottlieb Ruckwied als Vater benannt; das Kind führte daher sogleich den Familiennamen Ruckwied.²⁷ Die Eltern von Caroline Luise heirateten am 10. Juli 1831 in Heilbronn. Vermutlich hat die kleine Caroline Luise zunächst noch zusammen mit ihrer Mutter bei den Großeltern in Heilbronn gelebt. Diese waren

²⁴ StadtA Heilbronn, Ratsprotokoll v. 28.11.1844

²⁵ Ebd.; der zweite Vorname der Braut wird unterschiedlich geschrieben – im Familienregister des Pfarramtes Großbottwar II/225 heißt sie „Luise“.

²⁶ So auch vielfach in der Marx-Engels-Literatur; vgl. z.B. MEGA III 5, S. 1156 f., wo es zu Pfänder unter anderem heißt: „Deutscher Miniaturenmalers; führendes Mitglied des Bundes der Gerechten und des Arbeiterbildungsvereins in London; 1849 Teilnehmer am badisch-pfälzischen Aufstand, emigrierte nach dessen Niederlage nach England“. Vermerkt sei jedoch dazu, dass im Personenregister einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen Pfänders Geburtsjahr fälschlicherweise mit 1818 angegeben wird, so z.B. im Namensregister zu MEGA III 7, S. 1220.

²⁷ Evang. Taufregister Heilbronn, Nr. 37 / 1820

der Bürger und Maler Johann Georg Schettler (1755–1830) und Johanna Maria Elisabeth geborene Heukhaus (1761–1834). Könnte es sein, dass Carl Pfänder und seine spätere Ehefrau Caroline Luise Ruckwied einander bereits im Kindes- oder Schulalter in Heilbronn begegnet sind?

Erste politische Spuren

Carl Pfänder wird vielfach als führendes Mitglied des Bundes der Gerechten erwähnt; er gehörte dem Deutschen Arbeiterbildungsverein in London und später dem Bund der Kommunisten als Mitglied der Zentralbehörde an. London war ein örtlicher Schwerpunkt des Bundes der Gerechten; dort wurde Carl Pfänder 1847 in diesem Zusammenhang genannt.²⁸ Aus Protokollen des Arbeiterbildungsvereins in London geht zudem hervor, dass Pfänder schon 1845 an dessen Sitzungen teilgenommen hat.²⁹

Bereits 1834 hatten sich in Paris emigrierte Intellektuelle der deutschen Oppositionsbewegung von 1832 und deutsche Handwerksgesellen zum Bund der Geächteten zusammengeschlossen. Ziel war die Verbreitung eines straff hierarchisch organisierten, konspirativen Geheimbundes über ganz Deutschland zur revolutionären Entwicklung einer deutschen Republik nach dem Vorbild Rousseaus und der jakobinischen Tradition. Dem in Paris maximal 200 Männer umfassenden Bund gelang es zunächst, über rückwandernde Gesellen in Deutschland verzelte „Zelt“-Gründungen zu errichten; vor allem in Frankfurt am Main und in Südwestdeutschland. In Paris spaltete sich der Bund der Gerechten ab; der Bund der Geächteten zerbrach um 1840/41, im Herbst 1840 wurde er in Deutschland von der Obrigkeit aufgedeckt und gerichtlich verfolgt.

Ähnlich wie der Bund der Geächteten wurde auch der Bund der Gerechten als Geheimorganisation geführt und war zunächst eng verknüpft mit dem Namen des Schneidergesellen Wilhelm Weitling. Er propagierte den gewaltsamen Umsturz der Gesellschaft. Mit der Forderung nach Gütergemeinschaft und Abschaffung des Geldes, Aufhebung der Grenzen und Verbrüderung aller Menschen zielte er auf einen konsequenten Gleichheitskommunismus, in dem er auch das eigentliche Anliegen des Christentums sah. So legte er zehn Grundsätze nieder, die nach seiner Auffassung zunächst verwirklicht werden müssten, um eine Reorganisation der Gesellschaft zu erreichen. Darunter waren Formulierungen wie „Das Gesetz der Natur und der christlichen Liebe ist die Basis aller für die Gesellschaft zu machenden Gesetze“, die Forderung „allen gleiche Verteilung der Arbeit und gleichen Genuss der Lebensgüter“ sowie „Abschaffung allen Erbrechtes und Besitztums der einzelnen.“³⁰

²⁸ Pfänder hat ein Schreiben des Londoner Kommunistischen Korrespondenz-Komitees vom 20.01.1847 mit unterschrieben; vgl. MEGA III 2

²⁹ FÖRDER, *Kommunisten* (1983), S. 214 et passim

³⁰ KOOL / KRAUSE, *Sozialisten* (1967), S. 466

Diesen heute utopisch anmutenden gesellschaftlichen Vorstellungen Weitlings hing zunächst auch die Londoner Gemeinde des Bundes der Gerechten an. Etwa im Herbst 1844 war Weitling nach London gekommen und wurde im dortigen Bund der Gerechten begrüßt. Im März 1846 traf Weitling in Brüssel mit Marx und Engels zusammen. Engels hat Weitling später unter anderem so beschrieben: „Er war der wegen seiner Überlegenheit von Neidern verfolgte große Mann, der überall Rivalen, heimliche Feinde, Fallstricke witterte; der von Land zu Land gehetzte Prophet, der ein Rezept zur Verwirklichung des Himmels auf Erden fertig in der Tasche trug und sich einbildete, jeder gehe darauf aus, es ihm zu stehlen.“³¹ Weitling ging Ende 1846 in die USA, kam jedoch nach Ausbruch der Revolution von 1848 vorübergehend nach Deutschland zurück. Er starb 1871 in New York. Möglicherweise hat Carl Pfänder Weitling 1844 in London getroffen.

Eine Reihe von Entwicklungen brachte eine starke Dynamik in die Londoner Gemeinde des Bundes. Zu nennen sind Kontakte und Diskussionen der Londoner mit dem von Marx und Engels im Frühjahr 1846 in Brüssel gegründeten Kommunistischen Korrespondenzkomitee; parallel dazu das praktische Ausscheiden Weitlings aus dem Bund sowie die Übernahme der Leitung des Bundes der Gerechten durch die Londoner Gemeinde ab Oktober/November 1846.

Im Londoner Bund wurden dann seit Anfang 1845 eine Reihe von grundsätzlichen Fragen diskutiert, etwa: Was ist das Ziel des Kommunismus? Wann ist die Menschheit reif für den Kommunismus? Wie kann der Kommunismus erreicht werden? Welche Klasse kann die Menschheit zum Kommunismus führen? Auch Carl Pfänder war an diesen Grundsatzdiskussionen beteiligt.³²

Unter einem Schreiben des Londoner Kommunistischen Korrespondenzkomitees – praktisch identisch mit dem dortigen Bund der Gerechten – an das Komitee in Brüssel vom 20. Januar 1847 erscheint auch Pfänders Name:³³

An das kommunistische Correspondenz-Comitee in Brüssel

Die unterzeichneten Mitglieder des kommunistischen Correspondenz-Comites in London, geben hiermit dem Bürger Joseph Moll die Vollmacht und den Auftrag in ihrem Namen mit dem kommunistischen Correspondenz-Comite in Brüssel in Unterhandlung zu treten und demselben einen mündlichen Bericht über den hiesigen Zustand der Dinge abzustatten. – Zu gleicher Zeit ersuchen wir das Comite in Brüssel dem Bürger Moll, welcher Mitglied des hiesigen Comites ist, über alle Gegenstände von Wichtigkeit genauen Aufschluß zu geben, und ihn mit Allem, was für das Comite in London bestimmt ist, zu beauftragen. –

London den 20ten Januar 1847

³¹ ENGELS, Kommunisten (1975), S. 584

³² FÖRDER, Kommunisten (1983), S. 214–238

³³ Förder, Kommunisten (1983), S. 451; MEGA III 2; die Originalhandschrift, von Karl Schapper geschrieben und von allen Beteiligten eigenhändig unterschrieben, befindet sich in Moskau.



„The Red Lion“, 20 Great Windmill Street, London, Soho (2003). In der 1. Etage lagen die Räume des Londoner Arbeiterbildungsvereins. Carl Pfänder ging hier ein und aus.

Charles Moll, Joh. Goebel, Karl Schapper, Henry Bauer, Carl Pfänder, Friedr. Doepel, Albert Lehman

In einer Engels-Biografie steht zu dieser Londoner Entwicklung: „Jenen drei Freunden und ihren jüngeren Genossen, dem Miniaturenmalers Karl Pfänder und dem Schneider Georg Eccarius, war es nicht leicht geworden, einen solchen Beschluß der Mehrzahl der übrigen Mitglieder mundgerecht zu machen.“³⁴ Diese Feststellung zeigt aber auch, dass Carl Pfänder zu der Zeit – 1846/47 – bereits eine wichtige Rolle im Führungskreis des Londoner Bundes der Gerechten spielte.

Im Februar 1847 traten Marx und Engels entsprechend der Bitte aus London dem Bund der Gerechten bei. Ihre Auffassungen sollten in das neue Programm des Bundes aufgenommen werden. Marx hatte – anders als bei der Formulierung der früheren utopischen Vorstellungen des Bundes – gesellschaftspolitische Ent-

³⁴ MAYER, Engels (1975), S. 277

wicklungen beobachtet, kritisch hinterfragt und daraus politisch umzusetzende Schlüsse gezogen. Es „muss das Objekt selbst in seiner Entwicklung belauscht, willkürliche Einteilungen dürfen nicht hineingetragen“³⁵ werden, schrieb Marx bereits 1837 und hat damit wesentliche Anregungen auch zu den Inhalten und Methoden der wissenschaftlichen Soziologie gegeben.

Der erste Kongress des Bundes der Gerechten vom 2. Juni – 9. Juni 1847 in London beschloss neue Statuten, den Entwurf eines Kommunistischen Glaubensbekenntnisses und die Umbenennung in Bund der Kommunisten. Auf einem zweiten Bundeskongress im November 1847, ebenfalls in London, mit Delegierten aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Belgien, England und anderen Ländern wurden die Statuten endgültig verabschiedet. Dieser zweite Kongress fand in den Räumen des Londoner Arbeiterbildungsvereins in der 1. Etage des Lokals „The Red Lion“, 20 Great Windmill Street, Soho, statt.

Das Pub „The Red Lion“, ein ansehnlich renoviertes 3 ½-stockiges Gebäude in der Great Windmill Street, liegt nur wenige Schritte entfernt vom Touristen-treffpunkt Picadilly Circus. Ein kleines blankes Messingschild erinnerte früher an die Geschichte dieses Hauses:³⁶

The Red Lion, Great Windmill Street, Soho

On 29 November – 8 December 1847, the Second Congress of the Communist League was held in the upstairs room of the Red Lion, Great Windmill Street. At this meeting Karl Marx and Frederick Engels were asked to write an “action programme” for the Communist League. This programme was published in February 1848 in German as “Manifest der Kommunistischen Partei” or the Communist Manifesto.

Übersetzung:

The Red Lion, Great Windmill Street, Soho

Vom 28. November – 8. Dezember 1847 versammelte sich im oberen Saal des Red Lion, Great Windmill Street, der Zweite Kongress des Bundes der Kommunisten. Bei dieser Versammlung wurden Karl Marx und Friedrich Engels gebeten, ein „Aktionsprogramm“ für den Bund der Kommunisten zu verfassen. Dieses Programm wurde im Februar 1848 in deutscher Sprache veröffentlicht als „Manifest der Kommunistischen Partei“ oder als „Kommunistisches Manifest“.

Während dieses zweiten Bundeskongresses im November 1847 sprachen Marx und Engels auf einer Mitgliederversammlung des Arbeiterbildungsvereins im „Red Lion“. Ein Referat von Marx wird für den 30. November 1847 genannt; Engels sprach am 30. November und 7. Dezember 1847 vorwiegend über ökonomische

³⁵ MARX / ENGELS, Werke (1973), S. 5

³⁶ Der Autor fand das Lokal 2007 verschlossen und vernagelt vor.

mische Fragen. Insbesondere Marx redete mit großer Überzeugungskraft. Friedrich Leßner erinnerte sich an die erste Begegnung mit Marx im Jahr 1847 und schrieb von der „Größe und Überlegenheit dieses merkwürdigen Mannes. Marx war zum Volksführer geboren. Seine Rede war kurz, bündig und von zwingender Logik. Er machte keine überflüssigen Worte; jeder Satz – ein Gedanke, und jeder Gedanke – ein notwendiges Glied in der Kette seiner Beweisführung.“³⁷

Ähnlich fasziniert von Karl Marx wie Friedrich Leßner mag damals auch Carl Pfänder gewesen sein. Über die Begegnung mit Marx im Jahr 1848 hat Carl Pfänders Bruder Wilhelm berichtet, dies sei „ein Ereignis gewesen, das ihn in dem Verlangen bestärkte, veraltete Ideen ebenso zu überwinden, wie die staatliche Tyrannei.“³⁸

Eine gewichtige Rolle spielten dabei sicher Marxens Vorstellungen von einer menschenwürdigen Gesellschaftsordnung und vom demokratischen Staat, den alle Bürger mitgestalten durften; Vorstellungen, die sich so sehr von der damaligen Realität in vielen europäischen Staaten, insbesondere auch in Deutschland unterschieden. Die Worte Hegels gebrauchend schrieb Marx, die Demokratie sei die Wirklichkeit jeglichen Staates, das ideale Ziel, das Endziel seiner Entwicklung.³⁹ Doch was ist später, im 20. Jahrhundert aus solchen Grundaussagen von Marx gemacht worden? Wilhelm Weitling bezeichnete sich 1848 als Demokrat, Sozialist und Kommunist. Eine solche Aussage würde heute zu einer nicht aufzulösenden Begriffsverwirrung führen.

Die am 8. Dezember 1847 in London veröffentlichten „Statuten des Bundes der Kommunisten“ waren in 10 Abschnitte mit 50 Artikeln gegliedert und bildeten nun die Organisationsgrundlage des Bundes. In Abschnitt 1 wird der Bund selbst beschrieben: „Der Zweck des Bundes ist der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum.“ Im gleichen Abschnitt steht: „Alle Mitglieder sind gleich und Brüder und als solche sich Hülfe in jeder Lage schuldig.“⁴⁰

Im Februar 1848 erschien dann in London das von Marx und Engels verfasste Manifest der Kommunistischen Partei als Programm des Bundes der Kommunisten. Der Druck erfolgte in London; am 29. Februar 1848 wurde im Verein beschlossen, die Druckkosten dafür aus der Gesellschaftskasse vorzuschießen. Mitte März trafen 1000 Exemplare des Manifestes in Paris ein, die für Frankreich und Deutschland bestimmt waren.

In der DDR-Ausgabe der Karl-Marx-Biografie des ZK der KPdSU von 1973 werden jene Entwicklungen von 1847/48 mit großen Worten beschrieben: „Die

³⁷ Karl-Marx-Biographie (1973), S. 187

³⁸ MAY / PFAENDER LOENHOLDT, *Memory's Trail* (1954)

³⁹ Karl-Marx-Biographie (1973), S. 55

⁴⁰ FÖRDER, *Kommunisten 1* (1983)

Gründung des Bundes der Kommunisten, der ersten internationalen Arbeiterorganisation, die den wissenschaftlichen Kommunismus auf ihre Fahnen schrieb, war ein großes Ereignis in der Geschichte des Befreiungskampfes des Proletariats. Sie legte den Grundstein für die Vereinigung des Marxismus mit der Arbeiterbewegung, verkündete den späteren Triumph der marxistischen Weltanschauung, der Idee der internationalen proletarischen Solidarität.⁴¹ Aber hätten sich Männer wie der Heilbronner Dekorations- und Miniaturenmalers Carl Pfänder in dieser Beschreibung wiederfinden können? Oder der Schuhmacher Heinrich Bauer aus Wertheim/Baden, der Uhrmacher Joseph Moll oder der Schneider Friedrich Leßner, ein enger Freund Pfänders?

Faszinierend für die Männer von damals war sicherlich die Stellung, die Marx und Engels den Kommunisten in der Gesellschaft zuordnete: „Sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.“⁴²

Zweifellos war aber jenes „Wissen“ um die Gesetze und den Gang der Geschichte – ebenfalls rückblickend betrachtet – von Anfang an Stärke und Schwäche der kommunistischen Bewegung zugleich. Es verlieh den Kommunisten das Gefühl absoluter Sicherheit bei ihrem politischen Tun; sie konnten sicher sein, auf der „richtigen“ Seite der geschichtlichen Entwicklung zu stehen.

Karl Marx hatte zu der Zeit, als Carl Pfänder in London politisch aktiv war, bei seinem Eintritt in den Bund der Gerechten (1847) noch die Forderung erhoben, dass „alles aus den Statuten entfernt würde, was dem Autoritätsglauben förderlich ist.“⁴³ Aber schon in den frühen 1850er Jahren war er selbst zur Autorität der kommunistischen Bewegung geworden und sortierte „Abweichler“ wie etwa Wilhelm Weitling aus.

Politische Verwurzelung und Aufstieg in London

Carl Pfänder ist bereits kurz nach seiner Ankunft in London 1844 politisch tätig geworden. Zweifellos haben ihn die Aktivitäten und Angebote des 1840 gegründeten Deutschen Arbeiterbildungsvereins im „Red Lion“ angezogen. Offen bleibt dabei, ob Pfänder bereits in Deutschland Kontakte zum Bund der Gerechten hatte oder erst in London mit dieser Vorläufer-Organisation des Bundes der Kommunisten in Verbindung kam. Viele Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins gehörten auch dem Bund der Gerechten an.

⁴¹ Karl-Marx-Biographie (1973), S. 164

⁴² Karl-Marx-Biographie (1973), S. 199

⁴³ Karl-Marx-Biographie (1973), S. 163

Pfänder muss sich recht rasch in den beiden Organisationen „hochgearbeitet“ haben. Nach seiner endgültigen Übersiedlung nach London 1845 wird seine herausragende Stellung in einem Bericht über das 8. Stiftungsfest des Arbeiterbildungsvereins am 2. Februar 1848 deutlich, der auch eine Rede Pfänders enthält. Beifall erhielt er – so ist in dem Bericht vermerkt – für die Aussage, „ein Revolutionär ist, wer nachdenkt über seine Lage, wer sie zu heben und bessern sucht, denn er zielt damit immer auf den Umsturz des Bestehenden. Nur wer, wie das liebe Vieh, zufrieden ist mit der Stellung, in die ihn der Zufall geschleudert, und sein Stück Brot mit träger Schlendriansruhe ißt, ohne mehr zu denken, nur der ist kein Revolutionär.“⁴⁴

Pfänder beschäftigte sich in seiner Rede auch mit der Frage, ob bei den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ein friedlicher Ausgleich „auf dem Weg der Liebe“ möglich sei und sagte dazu: „Bald aber muss, wer nicht aus heuchlerisch-eigennützigen Absichten die Augen zudrückt, einsehen, dass es mit dem Liebespredigen nicht getan ist und dass diejenigen, welche das Wort am meisten im Munde führen, gewöhnlich in ihren Handlungen am wenigsten daran denken. Und dann kommt man bald zu der Erkenntnis, zu der auch nun die meisten von uns gelangt sind, dass nämlich mit der Liebe nichts zu machen, dass das Wort zu gräßlich mißbraucht worden, dass es um allen Kredit gekommen und man am besten tut, es wegzuwerfen aus der Sprache und den Beziehungen der Männer untereinander, es mit seinen Zweigbegriffen von Aufopferung und dergleichen mehr den Verhältnissen zwischen Mann und Frau zu lassen, für Männer aber Achtung der gegenseitigen Rechte, Recht für alle und Achtung, wenn man recht handelt, als Grundlage der gesellschaftlichen Verhältnisse zu fordern.“⁴⁵

Pfänder formuliert in komplizierten und verschachtelten Sätzen, doch dabei wird deutlich, wie er politisch denkt. Er beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Entwicklungen und auch damit, wie die Auseinandersetzungen zwischen den dabei beteiligten Kräften laufen sollten. Und er macht deutlich, dass Illusionen und das „Predigen von Liebe“ in der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung wenig helfen. Dies war wohl nicht zuletzt eine Absage an die Vorstellungen des früher im Bund der Gerechten tonangebenden Wilhelm Weitling. Pfänder wendet sich gegen den Versuch der „sanften Tour“, tritt vielmehr ein für kraftvolles Handeln, „denn schroffen Parteien der Außenwelt muss der Proletarier den Mut haben, schroff entgegenzuwirken“, nötigenfalls auch mit Revolution. „Aber ob diese Revolution rascher oder langsamer, blutiger oder unblutiger wird, das hängt von der geistigen Revolution ab, die das Proletariat vorher durchgemacht haben muss, ehe es mit Frucht die äußerliche Revolution beginnen kann. Darum ist es die nicht genug in Erinnerung zu bringende Pflicht der Vorgeschnittenen,

⁴⁴ FÖRDER, *Kommunisten* 1 (1983), S. 668

⁴⁵ FÖRDER, *Kommunisten* 1 (1983), S. 669

immer nur alle ihre Kräfte zu verwenden auf die geistige Hebung und Fortbildung ihrer Brüder; denn nur auf diesem Wege ist es möglich, die soziale Revolution zu dem zu machen, was sie sein soll, d.h. zu einer letzten, erlösenden, wahrhaft menschlichen.“⁴⁶

Im Bericht über die Veranstaltung wird an dieser Stelle „lauter Beifall“ vermerkt; ein Zeichen, dass Pfänder mit seinen Aussagen die Vorstellung der Anwesenden getroffen hat. Diese überlieferte Rede zeigt aber auch, dass Pfänder zu jener Zeit, 1848, in seinem gesellschaftspolitischen Denken gewissermaßen auf der Höhe der Zeit stand. Bei ihm klingt durch, was Marx und Engels kurze Zeit vorher im Kommunistischen Manifest über die Bourgeoisie geschrieben hatten: „Sie hat die buntscheckige Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übrig gelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose ‚bare Zahlung‘.“⁴⁷ Belegt ist darüber hinaus, dass Pfänder im Rahmen des Vorlesungsprogramms des Vereins zum Thema „Kann der Arbeiter in der heutigen Gesellschaft seine Existenz sichern?“ referiert hat.⁴⁸

Unter dem Datum 8. März und 15. März 1848 liegen von Carl Pfänder unterzeichnete Briefe des Londoner Ausschusses des Bundes der Kommunisten an die Zentralbehörde in Paris vor; erneut Belege für seine herausragende Stellung in der Londoner Organisation. Diskutiert wurde seinerzeit offenbar die Frage, wie sich der Bund angesichts der in Deutschland heraufziehenden revolutionären Ausbrüche verhalten sollte. Verschiedene Mitglieder waren bereit, dazu nach Deutschland zurückzugehen. Pfänder schrieb unter anderem nach Paris: „Gestern bei der Frage: ‚Wie haben sich die Kommunisten in der gegenwärtigen Bewegung zu verhalten‘ glaubte Heilberg, dass die Muskete oder den Sabel in die Hand zu nehmen, der Kommunisten unwürdig sei; aber die Feder, eine spitzzige Waffe, könne allein großartiges durchführen. – Der eifrige Mann wurde ausgelacht und wird in nächster Gelegenheit bedauert werden.“⁴⁹ Am Rande teilte Pfänder mit, dass der österreichische Gesandte durch einen Buchhändler das Kommunistische Manifest habe kaufen lassen.

Im Brief vom 15. März 1848 kündigt Pfänder die Übersendung der Drucke des Manifests und der Bundesstatuten für den folgenden Tag an. Er berichtet ferner über Verhandlungen mit Herzog Karl Friedrich August Wilhelm von Braunschweig, konspirativ „Peter“ genannt, in die auch er selbst eingeschaltet war. Der Herzog, der Mitte der vierziger Jahre die „Deutsche Londoner Zeitung“ erworben hatte, stand mit der demokratischen Bewegung in Verbindung. Verhandlungen

⁴⁶ FÖRDER, Kommunisten 1 (1983), S. 669

⁴⁷ MARX / ENGELS, Manifest (1979), S. 464

⁴⁸ FÖRDER, Kommunisten 3 (1984), S. 31

⁴⁹ FÖRDER, Kommunisten 1 (1983), S. 718

gen über eine finanzielle Unterstützung des Bundes der Kommunisten – Pfänder hatte von ihm 500 Pfund gefordert – schlugen jedoch fehl. Erneut bezog sich Pfänder auf die in Frankreich und Deutschland ausgebrochenen Revolutionskämpfe: „Seid überzeugt Brüder, daß die Leute hier ruhig und mit muthiger Freude auf die weiteren Begebenheiten warten. Die meisten möchten lieber heute dreinschlagen wie morgen und dennoch machen sie immer aufmerksam, Sorge zu tragen und die Sache durch Übereilung nicht zu vernichten. Verlangen, ein mächtiges Verlangen lebt in dem Proletariat und ein Glück, ein Beweiß der Bildung – daß dieses Verlangen durch Vernunft und Berechnung geleitet wird.“⁵⁰ Am 28. März 1848 schrieb Karl Schapper von London nach Paris: „Hier sind die Leute nicht mehr zu halten – ich habe daher eingewilligt, daß Subscriptions-Listen, aber nur bei Deutschen, herumgetragen werden, um den ohne Arbeit und ohne Mittel sich befindenden Deutschen es möglich zu machen in ihre Heimath zurückzukehren.“⁵¹

Ab April 1848 standen Heinrich Bauer, Carl Pfänder und Johann Georg Eccarius an der Spitze des Londoner Kreises des Bundes der Kommunisten. Seit August 1848 war Pfänder zusammen mit Heinrich Bauer als Vertrauensmann (Trustee) zuständig für das Vermögen des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter; eine Funktion, die den beiden Männern einige Jahre später noch Schwierigkeiten bringen sollte. Carl Pfänder, der Handwerkersohn aus Heilbronn, war nun zu einem der führenden Männer im Bund der Kommunisten und einem der engsten Vertrauten und Mitstreiter von Karl Marx und Friedrich Engels in London geworden.

Revolutionäres Zwischenspiel in Heilbronn und in Baden

Die Revolution von 1848/49 in den deutschen Ländern und Staaten kann nicht an einem bestimmten Ereignis oder einer Ereigniskette festgemacht werden. Die Revolution war wie ein buntes Mosaik. Wesentlicher Auslöser für das Geschehen in Deutschland war der Ausbruch der bürgerlich-demokratischen Revolution in Paris am 22. Februar 1848. Zwei Tage später, am 24. Februar, musste der französische König Louis-Philippe abdanken. In Heilbronn fand am 2. März 1848 die erste Volksversammlung statt; in Niederstetten in Hohenlohe drangen am frühen Morgen des 6. März aufgebrachte Bauern in die Domänekanzlei ein und verbrannten Grundbücher und Akten samt dem Gebäude. Der Zorn der Bauern richtete sich insbesondere gegen die hohen Belastungen durch Zehnten und sonstige Abgaben.

⁵⁰ MEGA III 2

⁵¹ MEGA III 2

Während es am 18. März 1848 in Berlin zu Straßenkämpfen zwischen Aufständischen und dem Militär kam, die rund 200 Menschenleben forderten, war der Ablauf im Königreich Württemberg insgesamt ruhiger und friedlicher. König Wilhelm I. ernannte am 9. März 1848 ein liberales Kabinett unter Leitung von Friedrich Römer, das eine behutsame Reformgesetzgebung einleitete. Verständlicherweise kann die ganze Reihe von Entwicklungen und Auseinandersetzungen der Jahre 1848/49, das Auf und Ab in der Stimmung des Volkes, die Diskussionen im Paulskirchenparlament in Frankfurt am Main samt der heftigen Diskussion um die künftige Staatsform in Deutschland – demokratische Republik oder konstitutionelle Monarchie – sowie das schließliche Scheitern der Revolution hier nicht im Einzelnen dargestellt werden. Die Arbeit des Paulskirchenparlaments, das sich für eine konstitutionelle Monarchie unter Führung Preußens entschieden hatte, musste zu dem Zeitpunkt als gescheitert angesehen werden, als der preußische König Friedrich Wilhelm IV. am 28. April 1849 die ihm angebotene deutsche Kaiserkrone mit hämischen Worten zurückwies.

In London hatte der Ausbruch der Revolution in Frankreich und Deutschland die verschiedenen deutschen Emigrantengruppen in Unruhe und Begeisterung versetzt. Die Mitglieder des Deutschen Arbeiterbildungsvereins in London, dem Carl Pfänder in führender Funktion angehörte, wurden beeinflusst durch die Aktivitäten und Aufrufe der Deutschen Demokratischen Gesellschaft in Paris. Dort warb unter anderem der populäre Dichter Georg Herwegh für die Aufstellung einer deutschen Legion. Carl Pfänder warnte in London vor übereilten Schritten. Der Einmarsch einer geschlossenen deutschen Formation aus Frankreich nach Deutschland hätte der Entwicklung dort womöglich mehr geschadet als genutzt. Engels schrieb dazu später: „Wir widersetzten uns dieser Revolutionsspielerei aufs entschiedenste. Mitten in die damalige Gärung Deutschlands eine Invasion hineintragen, die die Revolution zwangsmäßig von außen importierten sollte, das hieß der Revolution in Deutschland selbst ein Bein stellen, die Regierungen stärken und die Legionäre selbst [...] den deutschen Truppen wehrlos in die Hände liefern.“⁵²

Sinnvoller erschien es, wenn die deutschen Emigranten einzeln in die Heimat zurückkehrten, um die Sache der Revolution zu unterstützen. Die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten konnte 300–400 Männer nach Deutschland schicken. Anfang April 1848 machten sich auch Marx und Engels auf die Reise. Engels war später Adjutant unter August Willich in Baden. Dieses Korps sicherte am 17. Juni / 18. Juni 1849 den Rheinübergang der Pfälzer Truppen beim Rückzug nach Baden und kämpfte auf Seiten der badischen Revolutionstruppen im Gefecht von Waghäusel am 21. Juni 1849. Das Korps ging – zusammen mit Engels – am 12. Juli 1849 als letzte Abteilung der badisch-pfälzischen Truppen bei Lohstetten ins Schweizer Exil.

⁵² Karl-Marx-Biographie (1973), S. 206

Carl Pfänder konnte krankheitsbedingt erst einige Monate nach Beginn der 1848er Revolution von London nach Heilbronn reisen. Vermutlich stand er dort sogleich in Kontakt mit dem von 1848–1852 bestehenden Arbeiterverein und mit dem Demokratischen Verein. Heilbronn war zwar nicht das Zentrum, zeitweilig aber ein wichtiger Ort des revolutionären Geschehens im Königreich Württemberg, etwa während der Meuterei des in der Stadt stationierten 8. Württembergischen Infanterie-Regiments am 16. Juni 1848. Pfänder war außerdem Mitglied der Heilbronner Bürgerwehr, die vom Demokratischen Verein beherrscht wurde. Allerdings hatte er keine Führungsfunktion inne; dies lag wohl mit daran, dass er zum Zeitpunkt der Aufstellung der Bürgerwehr, Anfang April 1848, noch in London war. Die Heilbronner Bürgerwehr stützte sich auf die bereits bestehenden Strukturen des bürgerlichen Jägerkorps, der reitenden Ehrengarde, der Feuerwehr und der Turnerwehr. Die Übungen der Bürgerwehr begannen mit etwa 700 Mann.

Ende April 1849 berichtete ein Beamter des Innenministeriums aus Heilbronn nach Stuttgart, „dass unter einem Teil der Einwohnerschaft ein republikanischer Geist herrsche, der von dem 500–600 Mitglieder zählenden Demokratischen Verein genährt werde.“⁵³ In der Tendenz mag dieser Bericht zutreffend gewesen sein, doch auch in Heilbronn und selbst innerhalb des Demokratischen Vereins gab es unterschiedliche Auffassungen über die für Deutschland anzustrebende Staatsform. Dabei kann als sicher angenommen werden, dass sich Pfänder – entsprechend den Zielen des Bundes der Kommunisten – für eine demokratische Republik einsetzte.

Im württembergischen Landtag klagte Minister Römer am 12. Juni 1849 über den Geist der Renitenz der Heilbronner Bürgerwehr, die schon in vielen einzelnen Fällen zur amtlichen Kenntnis der Regierung gekommen sei.⁵⁴ Aus Sicht der Regierung war diese Klage verständlich, denn am 5. Juni war die Turnerwehr – formal Teil der Bürgerwehr – zur Unterstützung der badischen Revolution in Richtung Neckargemünd ausgerückt; am 9. Juni 1849 hatte die restliche Bürgerwehr eine Treueerklärung an die Frankfurter Nationalversammlung abgegeben, in der ein offener Affront gegen die württembergische Regierung zu sehen war: „Wir geloben mit feierlichem Eidschwur, gegenüber rebellischen Fürsten und verräterischen Regierungen die Hohe Nationalversammlung zu beschützen, den Beschlüssen derselben, wie den Befehlen der Reichsregentschaft, Geltung zu verschaffen, und warten nur des Rufes, um den Ernst dieser Gelöbnisse zu bestätigen“, hieß es unter anderem in dem von 1011 Wehrmännern unterzeichneten Schriftstück; es ist anzunehmen, dass Pfänder ebenfalls unterschrieben hat.⁵⁵ Nur 154 Wehrmänner hatten die Unterschrift verweigert und eine eigene Erklärung aufgesetzt.

⁵³ STEINHILBER, Bürgerwehren (1959), S. 48

⁵⁴ STEINHILBER, Bürgerwehren (1959), S. 108

⁵⁵ STEINHILBER, Bürgerwehren (1959), S. 69

Die Frage, wie angesichts dieser Erklärung reagiert werden sollte, war für das königliche Württemberg auch deshalb pikant geworden, weil es auf Seiten der badischen Revolutionsregierung Pläne gab, die Revolution mit Hilfe der Heilbronner Bürgerwehr nach Nordwürttemberg zu tragen. In Stuttgart wurde daher die Entwaffnung und Auflösung der Heilbronner Bürgerwehr verfügt; der entsprechende Erlass wurde am 12. Juni 1849 bekannt gegeben.

Doch die Entwaffnung, die zunächst innerhalb von zwei Stunden erfolgen sollte, kam nur schleppend voran, und in der Stadt entwickelte sich im Laufe des 12. Juni 1849 eine unübersichtliche Lage. Das auf dem Marktplatz angetretene Militär wurde von einer Volksmenge verhöhnt und aufgestachelt; zur Mittagszeit zog eine unbewaffnete Kompanie der Bürgerwehr und der Feuerwehr auf, ließ die Soldaten hochleben und machte in einer Ansprache an die Soldaten deutlich, dass die Bürgerwehrmänner lieber sterben würden als die Waffen abliefern. Die Lage eskalierte weiter; die Soldaten wurden zum Teil „widerspenstig“, als ihnen von der Bevölkerung heimlich Getränke – wohl auch Heilbronner Wein – zusteckt wurden. Einzelne Soldaten verbrüderten sich mit der Menge, andere waren angeheitert oder gar betrunken. Der kommandierende General von Baumbach entschloss sich daher im Laufe des Nachmittags, seine Truppen aus Heilbronn abzuziehen und über Nacht in den umliegenden Dörfern Quartier zu beziehen; ein Vorgang, der in der Stadt zum Teil als Schwäche des Militärs ausgelegt wurde. Am Abend zog die Bürgerwehr bewaffnet zum Exerzierplatz; Carl Pfänder war auch dabei.

Verstärkt durch Zuzüge aus umliegenden Gemeinden, zogen die Männer dann vom Exerzierplatz zur Frankenbacher Höhe. Drei von Apotheker Friedrich Mayer, dem Bruder des Stadtarztes und Physikers Robert Mayer, dargestellte Alternativen standen zur Diskussion: Rückkehr nach Heilbronn und Waffenabgabe, bewaffneter Auszug nach Baden oder Abzug nach Löwenstein, um dort die weitere Entwicklung abzuwarten. Obwohl die Löwenstein-Variante gutgeheißen wurde, trennten sich die Wehrmänner in Heilbronn mit unterschiedlichen Zielen. Das „Westkorps“ mit etwa 270 Mann, zu denen auch Carl Pfänder gehörte, zog nach Wimpfen.

Man wusste bereits, dass sich am 12. Juni in Mosbach starke Verbände der badischen Volkswehr ebenfalls mit dem Ziel Wimpfen gesammelt hatten. Am 13. Juni 1849 wurde das bisher hessische Wimpfen kampfflos badisch oder „reichsunmittelbar“, wie der badische Kriegskommissar Heinrich Loose erklärte. Von Wimpfen aus sollte das Unternehmen gegen Nordwürttemberg laufen. Dort traf auch die Hauptmasse des Heilbronner „Westkorps“ im Laufe des Vormittags des 13. Juni 1849 ein. Die Heilbronner wurden freundlich aufgenommen und in Privatquartieren untergebracht. Sie bewachten das Tor und die Straße nach Heilbronn, um von württembergischer Seite her nicht überrascht zu werden.

In Heilbronn wurde derweil am 13. Juni mit Wirkung ab morgens 8:00 Uhr der „Aufruhr-Zustand“ verhängt und die meisten Bürgerwehrmänner gaben ihre

Waffen ab. Für die Angehörigen der ausgezogenen Männer wurden Passierscheine ausgestellt, um sie wieder nach Heilbronn zurückzuholen. Auch nach Wimpfen kamen Angehörige der Heilbronner Wehrmänner. Zu den „Standhaften“ dort gehörten der Vorsitzende der Turngemeinde Heilbronn und Kommandant der Heilbronner Turnerwehr, August Bruckmann, der Schriftsteller und Redakteur Ludwig Pfau, die Mitglieder des Jugendbanners der Bürgerwehr und einige Männer des „Ostkorps“. Auch Carl Pfänder ging nicht nach Heilbronn zurück.

Die sich zuspitzende militärische Lage – von Hessen her rückten inzwischen starke preußische Truppen und Reichstruppen auf die badische Neckarlinie vor – veranlasste die badische Militärführung, die Verbände von Wimpfen in Richtung Sinsheim abziehen, wo sie auf drei Turnkompanien und weitere badische Truppen trafen. Gemeinsam ging es am 16. Juni weiter nach Heidelberg. Carl Pfänder war der 4. Kompanie der Hanauer Turnerwehr zugeordnet worden. Hier dürfte er eine ganze Reihe von Freunden und Bekannten getroffen haben; geführt wurde die Kompanie von August Brandstetter von der Heilbronner Turnerwehr.

Wenige Tage später, am 21. Juni 1849, standen die Männer bei der nordbadischen Stadt Waghäusel in einem Gefecht, das die Wende des Krieges in Baden zu Ungunsten der badischen Revolution bringen sollte. Das 1. preußische Armee-korps hatte bei Gernersheim den Rhein überquert; ein Großteil der badischen Revolutionsarmee stellte sich den von Westen anrückenden Preußen entgegen. Nach der Niederlage setzten sich Teile der badischen Truppen über Neckarmünd nach Sinsheim und Eppingen ab. In dieser Gegend, so nahe der Heimat, verließen auch viele Heilbronner die Hanauer Turnerwehr.

Auch Carl Pfänder hatte sich während des Rückzugs in Sinsheim von den badischen Truppen entfernt; er wurde am 24. Juni mit sechs weiteren Freischärlern festgenommen und nach seiner Vernehmung am folgenden Tag wieder freigelassen. Eine Anklage wurde gegen ihn nicht erhoben.⁵⁶ Daraus ist zu schließen, dass er in der Turnkompanie keine führende Position begleitet hatte. Falls überhaupt, ging er anschließend nur für kurze Zeit nach Heilbronn zurück. Seine Anwesenheit in London ist in der Literatur bereits für September 1849 wieder ausdrücklich vermerkt.

Jahre enger Zusammenarbeit mit Marx und Engels

Eine der wichtigsten Aufgaben, die von den Männern der Zentralbehörde des Bundes nun aufgegriffen wurde, war die Hilfe und Unterstützung der in London eintreffenden zahlreichen politischen Flüchtlinge. Die meisten litten große Not, es fehlte ihnen das Allernötigste. Dabei beurteilten die verschiedenen Emigran-

⁵⁶ Geisel, Turnerwehr (1974), S. 262

tengruppen in London die politische Lage auf dem Kontinent sehr unterschiedlich. In einer Engels-Biografie ist die Rede von einer „aufgeregten Londoner Emigrantenatmosphäre“:⁵⁷ In hektischer Betriebsamkeit wurden dutzendweise Revolutionsaufrufe erlassen, Revolutionsanleihen vorbereitet und „provisorische Zukunftsregierungen am Biertisch“ zusammengestellt.

Eine wichtige Frage war in jenen Tagen für Marx, Engels und ihre Mitstreiter, wie auf diese unterschiedlichen Flüchtlingsgruppierungen Einfluss gewonnen werden konnte. Insbesondere die Bevölkerung des Londoner Bezirks Soho mit einer Fläche von knapp einem Quadratkilometer, heute begrenzt von der Oxford Street, Regent Street, Shaftesbury Avenue/Coventry Street und Charing Cross Road, setzte sich international zusammen. Seit Ende des 17. Jahrhunderts hatten sich hier Franzosen, Spanier, Juden, Italiener, Chinesen, Inder und Polen niedergelassen. Nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 kamen neue Gruppen hinzu. In fußläufiger Entfernung zueinander lebten hier um 1850 auch Karl Marx (Dean Street), Carl Pfänder (King Street; heute Shaftesbury Avenue), Wilhelm Liebknecht (Dean Street) und Pfänders enger Freund Friedrich Leßner (Drury Lane); das „Vereinslokal“ des Arbeiterbildungsvereins war immer noch „The Red Lion“ in der Great Windmill Street.

Auch Wilhelm Liebknecht, der spätere Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und langjähriger Abgeordneter zunächst im Norddeutschen Reichstag und dann im Deutschen Reichstag, war im Juni 1850 über die Schweiz nach England gekommen, in diese „letzte Zufluchtsstätte für politische Flüchtlinge in Europa“⁵⁸. Zwölf Jahre lang sollte Liebknecht in London bleiben; 1854 folgte ihm seine spätere Frau Ernestine Landolt, und Carl Pfänder war einer der Trauzeugen bei ihrer Hochzeit am 17. September 1854 in der St. Patrick's Chapel am Soho Square. Wie viele andere Emigranten musste auch Liebknecht „die Entbehrungen des Exils, ein Leben, ständig von Existenznöten geängstigt“⁵⁹ durchleben. Eine bittere Lebenserfahrung, die zweifellos auch auf die späteren politischen Einstellungen und auf die Aussagen dieser Männer und Frauen Einfluss gehabt hat; denn diese Generation hatte Hunger und Not am eigenen Leib erfahren müssen.

Anfang September 1849 traten Marx und später auch Engels dem mit dem Bund der Kommunisten eng verbundenen Deutschen Arbeiterbildungsverein in London bei. Nicht zuletzt suchten sie hier eine Basis zur Diskussion der politischen Lage und weiterer Schritte nach der gescheiterten Revolution in Deutschland und in den anderen europäischen Ländern. Von November 1849 bis Herbst 1850 hielt Marx im Bildungsverein Vorlesungen über politische Ökonomie und über das Manifest der Kommunistischen Partei. Da die Räume des Bildungsver-

⁵⁷ Friedrich Engels (1972), S. 238

⁵⁸ BEUTIN / MALTERER / MÜLDER, Gesellschaft (2001), S. 161

⁵⁹ BEUTIN / MALTERER / MÜLDER, Gesellschaft (2001), S. 186

eins über dem Lokal „The Red Lion“ in der Great Windmill Street lagen, wurde der Verein manchmal auch „Great Windmill“ genannt.

„Sonntags gab es Vorträge über Geschichte, Geographie und Astronomie, worauf Fragen zur aktuellen Lage der Arbeiter und ihrer Haltung zur Bourgeoisie folgten. Diskussionen über den Kommunismus füllten den Montag und den Dienstag aus. Später in der Woche gab es dann Gesang, Sprachunterricht, Zeichen- und sogar Tanzkurse. Die Samstagabende waren Musik, Rezitation und dem Vorlesen interessanter Zeitungsartikel vorbehalten.“⁶⁰ Es ist anzunehmen, dass auch Carl Pfänder häufig Gast in der „Great Windmill“ war; er wohnte nur wenige Minuten entfernt und hat nach eigener Aussage dort ebenfalls Unterricht erteilt, wohl die in der Aufzählung genannten Zeichenkurse.

Im Februar 1850 gab Karl Marx in seiner Wohnung Privatvorlesungen für einige Freunde, darunter Pfänder und Eccarius. In einem Brief an Marx vom 20. Februar 1850 schrieb Eccarius, dass „ich gestern mit Pfänder überein gekommen bin Morgen Donnerstag den 21. Februar 7 ½ Uhr in Deiner Wohnung zu erscheinen um die uns zugedachte Lektion über National-Oekonomie mit größter Attention entgegen zu nehmen und hoffentlich bald zu begreifen.“⁶¹ Wilhelm Liebknecht schrieb später in seinen Erinnerungen über diese Lehrtätigkeit von Marx: „Lernen! Lernen! Das war der kategorische Imperativ, den er oft genug uns laut zurief, der aber auch schon in seinem Beispiel, ja in dem bloßen Anblick dieses stets mächtig arbeitenden Geistes lag.“⁶² Die Marx-Töchter hatten Liebknecht „Library“ getauft, weil er, ähnlich wie Marx, sehr viel Zeit im Lesesaal der Bibliothek des Britischen Museums verbrachte.

Es ist anzunehmen, dass der von 1848 bis 1852 in Heilbronn bestehende Arbeiterverein Kontakte zum Londoner Arbeiterbildungsverein hatte. Die Heilbronner erwähnten in einem abgefangenen Brief vom 16. März 1852 nach Göttingen eine „Windmill-Partei“ in London.⁶³ Der Brief wurde seinerzeit durch mehrere staatliche Instanzen hin- und hergeleitet, um schließlich als „harmlos“ befunden zu werden. Wahrscheinlich konnten sich die damaligen Überwacher auf die „Great Windmill“ in London keinen rechten Reim machen.

Im Verlauf einer Versammlung des Londoner Arbeiterbildungsvereins, zu der auch Vertreter verschiedener Emigrantengruppen gekommen waren, wurde am 18. September 1849 ein Ausschuss zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge gegründet. Dieser veröffentlichte einige Tage später in verschiedenen Zeitungen wie der Westdeutschen Zeitung Köln vom 25. September 1849 einen Aufruf zur Unterstützung der Flüchtlinge.⁶⁴

⁶⁰ WHEEN, Marx (2002)

⁶¹ MEGA III 3

⁶² Karl-Marx-Biographie (1973), S. 349

⁶³ GROBHANS, SPD (1974), S. 18 nach Akten im Staatsarchiv Ludwigsburg

⁶⁴ MEGA I 25, S. 553 f.

In zerrissenem Kleide bittelt eine halbe Nation vor den Türen der Fremden ... Auch auf dem kalten Pflaster der glänzenden Weltstadt London irren unsere flüchtigen Landsleute umher. [...] Diese Noth hat viele deutsche Freiheitsfreunde in London tiefergriffen. Am 18. Sept. d.J. wurde daher eine allgemeine Versammlung der Bildungsgesellschaft für deutsche Arbeiter und angekommene Flüchtlinge unserer Nation abgehalten, um einen Ausschuß zur Unterstützung bedürftiger Demokraten zu errichten. Es gingen aus der Wahl hervor:

Karl Marx, ehemaliger Redakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“;

Karl Blind, ehemaliger Abgesandter der badisch-pfälzischen Regierung zu Paris;

Anton Fuster, ehemaliges Mitglied des österreichischen Reichstages zu Wien;

Heinrich Bauer, Schuhmachermeister in London; und

Karl Pfänder, Maler dahier.

[...] Wir bitten euch nun, Freunde und Brüder, zu thun, was in eueren Kräften steht.

Der Ausschuss hatte erklärt, dass er sämtliche politischen Flüchtlinge, unabhängig von ihrer Gesinnung und Parteizugehörigkeit, unterstützen werde. Doch es gab sehr bald Auseinandersetzungen über die Unterstützungsleistungen. Bereits im November 1849 wurde der ursprüngliche Ausschuss in das „Sozial-Demokratische Unterstützungskomitee für deutsche Flüchtlinge“ umgewandelt, in dessen Leitung nur Mitglieder des Bundes der Kommunisten aufgenommen wurden. Marx wurde zum Vorsitzenden gewählt; ferner gehörten Engels, Bauer, Pfänder und Willich dem Komitee an.

Wie spannungsvoll das Verhältnis unter den Emigrantengruppen war, zeigt eine Veröffentlichung in der Londoner „Times“ vom 27. Mai 1850 mit folgendem Wortlaut:⁶⁵

To the editor of the Times.

Sir, – In your number of Friday last, we perceive, among the police reports, an account of an interview of Messrs. Fothergill, Struve, and others, at the Mansion-house, with Mr. Alderman Gibbs, on behalf of the German refugees.

We beg to declare that neither any of the members of the undersigned committee, nor any of the German refugees supported by that committee, have had any connexion with this affair.

We request you, Sir, to publish this declaration in your next, as, in the interest of our nationality, we must protest against the numerous German refugees residing in London being made responsible for a step taken by some of them upon their own authority.

We are, Sir, your most obedient servants.

The Democratic Socialist Committee for German Political Refugees –

⁶⁵ MEGA I 10, S. 328

Ch. Marx. Ch. Pfänder. F. Engels. H. Bauer. A. Willich.

20, Great Windmill street, Haymarket, May 27.

Dieses Schreiben bezog sich auf einen Bericht der Times vom 24. Mai 1850, wonach die Herren Fothergill und (Gustav) Struve bei Stadtrat Gibbs erschienen waren, um sich nach Hilfsmöglichkeiten für etwa 100 deutsche Flüchtlinge zu erkundigen, die aufgrund ihrer politischen Ansichten aus der Schweiz ausgewiesen worden waren. Die Vorsprache hatte keinen Erfolg; Gibbs verwies die Bittsteller an die zuständigen Stellen im Stadtbezirk Whitechapel, da es eine größere Zahl Engländer in derselben misslichen Lage gebe.

Ein falscher Vorstoß an der falschen Stelle – damit wollten die Männer um das Social-Demokratische Unterstützungskomitee nichts zu tun haben. Es ist nicht anzunehmen, dass viele deutsche Flüchtlinge in London die „Times“ lasen; der Vorstoß dürfte eher politisch motiviert gewesen sein, um es „den Anderen“ einfach einmal zu zeigen.

Ein weiteres Beispiel für die aktive Pressearbeit des Komitees findet sich in der Westdeutschen Zeitung Köln vom 25. April 1850:⁶⁶

Die unterzeichneten Flüchtlinge finden sich veranlasst, nach den vorhergegangnen Verhandlungen, [...] den Mitgliedern des jetzt bestehenden Komitees nach der festen Überzeugung sowohl der älteren als auch der zuletzt angekommenen Flüchtlinge, unsern innigsten Dank für Ihre Tätigkeit und ihre Mühwaltung bei dieser Verwaltung auszudrücken, da dieselbe die zu verwaltenden Gelder stets zu unserer Zufriedenheit vertheilt haben.

Der Brief war an das Social-Demokratische Flüchtlings Comité, unter anderem auch an den Bürger C. Pfänder, adressiert. Friedrich Engels war als Sekretär des Komitees vor allem für die Korrespondenz und die Sammlung von Geldern verantwortlich. Pfänder war zeitweilig Schatzmeister des Komitees.

Angesichts der großen Zahl der in London eintreffenden Flüchtlinge war die Hilfe des Flüchtlingskomitees wohl nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Meist wurden 50 bis 60 Arbeiter vom Komitee unter größter Anstrengung so lange unterstützt, bis sie nach und nach Arbeit finden konnten. Im Sommer 1850 richtete das Komitee ein Wohnheim, eine Gemeinschaftsküche und eine kleine handwerkliche Produktionsgenossenschaft ein. In der Great Windmill Street wurde ein geräumiges Haus angemietet, wo die Ärmsten gepflegt und beherbergt werden konnten. In einer benachbarten Bürstenbinderei und in anderen Werkstätten bestanden Arbeitsmöglichkeiten.

Die große Not und zum Teil auch Hoffnungslosigkeit der deutschen Flüchtlinge in London wird von zunächst unvermuteter Seite bestätigt. Theodor Fontane hielt sich von April bis September 1852 als Berichterstatter der „Adler-Zeitung“ in der englischen Hauptstadt auf: „London scheint voller deutscher Flücht-

⁶⁶ Abgedruckt bei FÖRDER, Kommunisten 2 (1982), S. 164

linge, die händeringend auf eine baldige Amnestie warten.“⁶⁷ Fast alle, so berichtete Fontane in einem Brief an seine Mutter, finden, obwohl sie fliehen mussten, die Verhältnisse in der Heimat besser als hier. Durch Zufall fand Fontane zu Anfang seines Londoner Aufenthaltes für einige Tage Unterkunft im „German Coffee House“, 27 Long Acre, auch „Deutsches Haus“ genannt, eine „vielgefürchtete Flüchtlingswirtschaft“⁶⁸ mit schlechten Zimmern und schlechter Bedienung. Eigentümer des „Deutschen Hauses“ war August Schärttner, der frühere Kommandant der Hanauer Turnerwehr, in deren 4. Kompanie Carl Pfänder während der Reichsverfassungskampagne in Baden vorübergehend Dienst getan hatte.

Fontane beschrieb die Umgebung, die Atmosphäre, die damaligen Gäste und das dreistöckige Gebäude selbst: „Long Acre an und für sich ist eine der rufigsten Straßen in London, und Long Acre Numero siebenundzwanzig vermeidet es, durch unzeitige Schönheit und Sauberkeit die Schornsteinfegerphysiognomie der ganzen Straße zu unterbrechen.“⁶⁹ Zum Mittagessen saß er in Gesellschaft von Schärttner, Heise, Willich, Zinn „und einigen diis minorum gentium.“⁷⁰ Er beschreibt Willich als verrannt, aber ehrlich, und Schärttner als den gemütlichsten Paladin der ganzen Tafelrunde. „Dieser, vor Zeiten vielbesprochne Führer des Hanauer Turner-Corps, hat längst den klugen Einfall gehabt, seinen unbrauchbar im Stall stehenden Republikanismus zur milchenden Kuh zu machen.“⁷¹

Bemerkenswert aber ist Fontanes bitter-ironische Beurteilung der Kneipe und der dort verkehrenden Männer; seine Beschreibung des Flüchtlingselends in London könnte plastischer nicht sein:⁷²

Das Ganze [...] ist widerlich und lächerlich zugleich; bliebe noch Raum für ein drittes Gefühl, so wär' es das des Mitleids. Da sitzen alltäglich diese blassen verkommenen Gestalten, abhängig von der Laune eines groben Kellners und der Stimmung ihrer englischen Wirthsleute daheim, da sitzen sie, sag' ich, mit vom Unglück und Leidenschaft gezeichneten Gesichtern und träumen von ihrer Zeit und haben für jeden Neueintretenden nur die eine Frage: regt sich's? geht es los? Dabei leuchtet ihr Auge momentan auf, und erlischt dann wieder wie ein Licht ohne Nahrung. – Ihr Regierungen aber, zum mindesten ihr deutschen Regierungen, thut ab die kindische Furcht vor einem hohlen Gespenst und besoldet nicht eine Armee von Augen, die dies Jammertreiben verfolgen und von jedem hingesprochenen Wort Bericht erstatten soll. Ihr verdientet zu fallen, wenn dieser Abhub Euch je gefährlich werden könnte.

⁶⁷ OHFF, Fontane (1995), S. 155

⁶⁸ FONTANE, London (1854), S. 12

⁶⁹ FONTANE, London (1854), S. 11

⁷⁰ FONTANE, London (1854), S. 13

⁷¹ FONTANE, London (1854), S. 14

⁷² FONTANE, London (1854), S. 16f.

Auch in der Engels-Biographie von Gustav Mayer werden die Hintergründe der 1850 ausgebrochenen Streitigkeiten unter und in den deutschen Gruppierungen in London beschrieben. Er berichtet von einer „niedrigen Flüchtlingsschaft, die vorwiegend aus ungebildeten Elementen bestand und nur den einen Wunsch kannte, bald in die Heimat zurückkehren zu dürfen.“⁷³ „Willich, der ihnen dies in sichere Aussicht stellte, war ihr Abgott. Marx und Engels aber hatten es mit ihnen verdorben, sobald sie zu bestreiten begannen, dass die Revolution in Kürze wieder aufflammen würde.“⁷⁴

Wie kam es 1850 zu diesem Bruch, sowohl beim Bund der Kommunisten als auch beim Sozial-Demokratischen Flüchtlingskomitee? Marx und Engels gelangten im Sommer 1850 zu der Auffassung, in Europa sei nun eine nicht-revolutionäre Periode eingetreten. Sie verwiesen darauf, dass angesichts eines beginnenden Wirtschaftsaufschwungs in der nächsten Zeit keine neue Revolution zu erwarten sei. Der Kommunismus müsse mehrere Phasen durchmachen und könne, so die Auffassung von Marx, nur auf dem Wege der Bildung und der allmählichen Entwicklung eingeführt werden. Dagegen wandte sich eine „linke“ Fraktion – wie in einer Marx-Biografie formuliert wird – unter Führung von August Willich und Karl Schapper. In der Sitzung der Zentralbehörde am 15. September 1850 kam es zur Spaltung des Bundes der Kommunisten. Auf Vorschlag von Marx wurde mehrheitlich beschlossen, die Vollmachten der Zentralbehörde des Bundes auf die Kölner Kreisbehörde zu übertragen. In London wurden zwei voneinander unabhängige, direkt der neuen Zentralbehörde unterstellte Kreise gebildet. Pfänder unterstützte als Mitglied der Zentralbehörde in dieser entscheidenden Sitzung zusammen mit Schramm, Bauer und Eccarius die Auffassung von Marx und Engels. Er gehörte nun zu der Kreisbehörde in London, die von Marx geführt wurde.

Wie sehr zwischen den beiden Gruppen taktiert wurde, zeigt ein Brief, den Pfänder am 14. September 1850 – also am Tag vor der Entscheidung – „in großer Eile“ an Marx geschrieben hatte. Pfänder empfahl darin, die anstehende Sitzung der Zentralbehörde in das Lokal „The white Horse“ einzuberufen, „denn, wenn wir im gewöhnlichen Lokal zusammenkommen, so könnte es leicht der Fall sein, daß man uns zu fangen versuchte. Die Reaktion könnte leicht die Generalversammlung berufen, wir würden dann in der Brühe sitzen oder hätten den günstigen Augenblick zum Handeln verloren.“⁷⁵

Ein anderer früherer Mitstreiter aus der Heilbronner Revolutionsszene, Adolph Majer, überwarf sich in jener Zeit mit Marx und Engels. Majer, der Sohn eines Försters von Schloss Stettenfels bei Heilbronn, vorübergehend Redakteur

⁷³ MAYER, Engels (1975), Band 2 S. 2

⁷⁴ MAYER, Engels (1975), Band 2 S. 2

⁷⁵ FÖRDER, Kommunisten 2 (1982), S. 266; das hier verwendete Wort „fangen“ stammt aus dem Schwäbischen und bedeutet so viel wie „hereinlegen“, „übertölpeln“ oder ganz modern ausgedrückt „über den Tisch ziehen“; s.a. MEGA III 3.

der Heilbronner Zeitung „Neckar-Dampfschiff“, war im Juli 1850 nach London gekommen und dem Bund der Kommunisten beigetreten. Er war der Auffassung, die Revolution jetzt und sofort weiterzuführen. Marx hat Majer später mit dem Spitznamen „der schwäbische Heiland“ belegt.

Doch anders als in der Zentralbehörde des Bundes neigte die Mehrheit der Mitglieder des Deutschen Arbeiterbildungsvereins in London zu den Ansichten von Willich und Schapper. Darauf traten Marx und Engels und ihre Anhänger, also auch Carl Pfänder, am 17. September 1850 aus dem Arbeiterbildungsverein aus. Die anschließenden Auseinandersetzungen, mit gegenseitigen Ausschlüssen aus den Gremien des Bundes, sollen hier nicht weiter beschrieben werden. Für Carl Pfänder und Heinrich Bauer führte die Spaltung des Bundes und der Vereinsaustritt zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung um die Gelder des Arbeiterbildungsvereins. Pfänder und Bauer waren seit August 1848 als Vertrauensmänner (Trustees) für das Vereinsvermögen zuständig. Zum Zeitpunkt des Austritts aus dem Verein hatten sie insgesamt 16 Pfund Vereinsgelder in ihrem Besitz. Über den praktischen Modus der Rückgabe dieser Gelder konnte man sich nicht einigen. Allerdings wurde eine Klage von Willich und Schapper gegen die früheren Trustees Pfänder und Bauer am 20. November 1850 von einem Londoner Gericht abgewiesen.

Marx schrieb dazu am 2. Dezember 1850 an Engels: „In der Great Windmill herrscht großer Ärger über den Verlust der 16 Pfund durch gerichtlichen Spruch. Lehmann namentlich schäumt. Sein Zorn will sich nicht legen, bis Bauer und Pfänder in allen Zeitungen Europas öffentlich als Diebe und Missetäter gebrandmarkt.“⁷⁶ Und in der Tat kam es in der Folge zu einer Reihe von Erklärungen und Gegenerklärungen in verschiedenen Zeitungen, zum Beispiel in der Schweizerischen National-Zeitung Basel und in der Deutschen Arbeiterhalle Hannover. Die Presse wurde für beide Seiten zum Mittel der Information und der Agitation unter ihren Gefolgsleuten.

In einer ausführlichen Erklärung in der in Basel erscheinenden Schweizerischen National-Zeitung vom 14. April 1852 greift Pfänder die Veröffentlichungen der Gegenseite in ausländischen Zeitungen – also außerhalb des Bereichs der englischen Gesetze – gezielt an. „Ich fordere sie auf, es zu wagen, dieselbe Erklärung in einem in England erscheinenden Blatt zu veröffentlichen.“ Und er schreibt weiter: „Von meiner persönlichen Arbeit lebend, habe ich während sieben Jahren dem Vereine meine Privatverhältnisse nachgestellt und selbst das Honorar für gelegentlichen Unterricht abgelehnt, während H.&A. Willich seit 1848 notorisch von der öffentlichen Wohltätigkeit und der sogenannten Verwaltung von Revolutionsgeldern lebt.“⁷⁷

⁷⁶ FÖRDER, Kommunisten 2 (1982), S. 336; s.a. MEGA III 3.

⁷⁷ Schweizer Nationalzeitung (Basel) Nr. 88 v. 14.04.1852

Das war ein heftiger Vorwurf; Willichs Antwort folgte am 24. April 1852 in der Schweizerischen National-Zeitung. Er wirft Pfänder vor, die gleiche Taktik der Intrigen anzuwenden, wie die französische und preußische Polizei. „Es kann nicht meine Absicht sein, Beschuldigungen, von deren Unwahrheit die Angreifer selbst überzeugt sind, zu widerlegen“.⁷⁸ Im Anschluss an Willichs Erklärung folgt ein Hinweis der Expedition der Nation-Zeitung: „Hiermit erklären wir, daß wir unsere Spalten fernerer Erklärungen und Gegenerklärungen der HH. Pfänder und Willich im Interesse der Partei nicht mehr öffnen zu können glauben.“⁷⁹

Die Angelegenheit – Engels schrieb 1851 von „den erbaulichen Zänkereien wegen der Trusteegelder von Bauer und Pfänder“ – war inzwischen längst zu einem stillen Abschluss gekommen. Ende 1851 war Heinrich Bauer nach Australien ausgewandert. Er war der Auffassung, dass er dem Arbeiterbildungsverein nach dem verlorenen Prozess nichts mehr schulde. Pfänder dagegen war konzilianter. Er zahlte der „Windmill Street“ gegen Quittung die in seinem Besitz befindlichen 5 Pfund; die Gerichtskosten von 18 Shilling 4 Pence sowie das Honorar für ein bei ihm bestelltes Portrait Joseph Molls schenkte er der Gesellschaft.⁸⁰

Das Jahr 1852 brachte schließlich das Ende des 1847 gegründeten Bundes der Kommunisten in Köln und in London. Bereits 1851 waren in Deutschland fast alle Mitglieder der Zentralbehörde verhaftet worden. In dem vom 4. Oktober bis 12. November 1852 in Köln laufenden „Kommunistenprozess“ wurden sieben Angeklagte zu Festungshaft verurteilt, darunter auch der Schneider Friedrich Leßner, der später nach London kam und eine enge freundschaftliche Verbindung zu Carl Pfänder knüpfte. Die Folge war, dass die Organisation des Bundes der Kommunisten in Köln, wohin 1850 die Zentralbehörde verlegt worden war, faktisch nicht mehr existierte. Am 17. November 1852 beschloss der Londoner Kreis des Bundes auf Antrag von Marx die Auflösung der örtlichen Organisation. Der Bund hatte zu jener Zeit nicht mehr als 400 Mitglieder.

Doch dies war nicht das Ende der politischen Aktivitäten von Marx und Engels und auch nicht von Carl Pfänder. Für Marx begann eine Zeit intensiver publizistischer und wissenschaftlicher Arbeit. Daneben hielten sie Kontakt zu den bisherigen Mitstreitern, wie etwa Wilhelm Liebknecht, Wilhelm Wolff, Johann Georg Eccarius, Georg Lochner, Peter Imandt, Wilhelm Pieper und anderen. Immer wieder empfahl Marx, die „Kampfpause“ zur Aneignung der notwendigen Kenntnisse zu nutzen.

In den Jahren 1851 und 1852 stand Marx in regem Briefwechsel mit Joseph Weydemeyer in New York und Adolf Cluss, dem wie Pfänder aus Heilbronn stammenden und nun in Washington lebenden Architekten. Weydemeyer hatte

⁷⁸ Schweizer Nationalzeitung (Basel) Nr. 97 v. 24.04.1852

⁷⁹ Schweizer Nationalzeitung (Basel) Nr. 97 v. 24.04.1852

⁸⁰ MARX / ENGELS, Werke 10 (1977), S. 1011; das hier erwähnte Portrait von Joseph Moll, das Pfänder gemalt hatte, ist bisher leider nicht auffindbar.

im Januar 1851 mit der Herausgabe der Wochenzeitschrift „Die Revolution“ begonnen und sich zur Unterstützung auch mit Carl Pfänders Bruder Wilhelm in Verbindung gesetzt. Wilhelm Pfänder, einer der Mitbegründer der Turngemeinde Heilbronn von 1845, lebte zu der Zeit in Cincinnati, Ohio, war im Vorstand des dortigen Turnvereins und arbeitete für die Zeitung „Deutscher Republikaner“. Doch Weydemeyer und Cluss waren mit Wilhelm Pfänders Hilfe nicht zufrieden. Er stehe nicht „auf unserer Seite“, ⁸¹ berichtet Weydemeyer an Marx, und habe als Sekretär des Turnvereins ein Protestschreiben aus Cincinnati gegen einen Artikel von Weydemeyer in der „Turnzeitung“ mit unterschrieben. „Auf die Unterstützung für Verbreitung unserer Schriften kann ich trotz [Carl] Pfänders Versicherung bei seinem Bruder nicht rechnen.“ ⁸²

Von Cluss habe sich Wilhelm Pfänder zwar in einer Grundstücksangelegenheit beraten lassen, doch im Übrigen betrage er sich „gegen uns hundsgemein“, schrieb Cluss im Juni 1852 an Wilhelm Wolff. ⁸³ Die beiden Pfänder-Brüder mögen zwar eine ähnliche politische Grundeinstellung gehabt haben; in der Umsetzung in die Realität der Vereinigten Staaten vertrat Wilhelm aber offenbar eine andere Auffassung, als die auf Marx und Engels ausgerichteten Kommunisten wie Weydemeyer und Cluss.

Carl Pfänder und Wilhelm Liebknecht

Francis Wheen berichtet in seiner Marx-Biografie ausführlich über die Prüfungsprozedur, der sich Wilhelm Liebknecht vor der Aufnahme in den Bund der Kommunisten unterziehen musste. ⁸⁴ Im Juni 1850 hatte Liebknecht nach mehrmonatiger Haft in der Schweiz London erreicht und wurde kurz nach seiner Ankunft im Klubraum des Arbeiterbildungsvereins in der Great Windmill Street als Neuankömmling von Marx persönlich examiniert. Die Beschreibung dieses Vorgangs zeigt zweierlei: Zum einen das Misstrauen oder auch die Vorsicht innerhalb des Bundes beim Umgang untereinander und bei der Aufnahme neuer Mitglieder, und zum zweiten, dass Carl Pfänder als Phrenologe des Bundes bei der Aufnahme neuer Mitglieder tätig war: „Also mein Schädel wurde offiziell von Carl Pfänder untersucht, und es fand sich nichts, was meiner Zulassung in das Allerheiligste des Kommunistenbundes entgegen gestanden hätte.“ ⁸⁵

Als Portraitmaler war Pfänder für diese Aufgabe bestens prädestiniert, denn dabei ging es um die Untersuchung des Baus und der Form des Kopfes des Kan-

⁸¹ MEGA III 5, S. 357

⁸² MEGA III 5, S. 357

⁸³ MEGA III 5, S. 537

⁸⁴ Vgl. zum Folgenden WHEEN, Marx (2002), S. 187 f.

⁸⁵ Zit. n. WHEEN, Marx (2002), S. 187

didaten, um Buckel und Einbuchtungen des Schädels, aus denen auf die dahinter liegenden Zentren des Gehirns geschlossen wurde. Als Phrenologie bezeichnete man die von Franz Joseph Gall begründete, heute jedoch überholte Lehre, nach der charakterliche und intellektuelle Dispositionen und die geistigen Eigenschaften eines Menschen bereits an der Form seines Kopfes bzw. Schädels zu erkennen seien. Gall ging in seiner Schädellehre davon aus, dass bestimmte geistige Fähigkeiten an bestimmte Stellen der Hirnrinde gebunden sind und bezeichnete als erster schon die linke Hirnrinde als Sitz des Sprachvermögens. Der Grundsatz von Gall, dass die verschiedenen geistigen Fähigkeiten, Gemüts- und Charakteranlagen an bestimmte Stellen der Hirnrinde gebunden sind, hat sich als grundsätzlich richtig erwiesen und spätere wissenschaftliche Entwicklungen angestoßen. Pseudowissenschaftlich war jedoch die Vorstellung, all dies äußerlich ertasten zu können.

Nach dieser Methode untersuchte und betastete Carl Pfänder also im Sommer 1850 in offiziellem Auftrag den Kopf von Wilhelm Liebknecht, um ihn letztlich für „gut“ zu befinden. Liebknecht zählte während der Zeit seines Londoner Exils von 1850–1862 zum engeren Kreis um Karl Marx. Dennoch dachte Liebknecht nach seiner Rückkehr nach Deutschland absolut eigenständig und pragmatisch und ging – bei aller Anerkennung der Bedeutung von Karl Marx und Friedrich Engels – seinen eigenen Weg.

Carl Pfänder und die Internationale Arbeiter-Assoziation

In den 1860er Jahren wurde Marx im Londoner Arbeiterbildungsverein wieder aktiv. Seine alten Mitstreiter Eccarius und Leßner spielten zu der Zeit im Verein eine wichtige Rolle. Dadurch konnte auch Marx wieder mitwirken in jenem Verein, der bereits 1840 gegründet wurde und in dem man immer wieder bemüht war, Wissen und Bildung an Leute zu vermitteln, die dazu aufgrund ihrer sozialen Herkunft nur sehr geringe Chancen hatten. Wilhelm Liebknecht hat später einmal von lesenden und lernenden Handwerkern gesprochen, die von der Aussage „Wissen ist Macht – Macht ist Wissen“ zutiefst überzeugt waren.⁸⁶

Nach wie vor war London ein Zentrum europäischer Emigration. Am 28. September 1864 versammelten sich hier in der St. Martin's Hall, Long Acre, Vertreter englischer, französischer, deutscher, schweizerischer und polnischer Arbeiter sowie Vertreter verschiedener Emigrantenorganisationen. Die Arbeiterversammlung beschloss die Gründung einer internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA), die als „Erste Internationale“ in die Geschichte der Arbeiterbewegung eingehen sollte. Der Anstoß dazu erfolgte durch eine Gruppe englischer und französischer

⁸⁶ LIEBKNECHT, Wissen (1920); vgl. dazu Vorwärts Nr. 7–8 / 2005; Nr. 5/2006

Arbeiter, die auf der Londoner Weltausstellung von 1862 in Kontakt gekommen waren. Gegen die Lohndrückerei durch billigere ausländische Konkurrenz und gegen die Unterdrückung des Proletariats halfen nach Auffassung der englischen Initiatoren nur grenzüberschreitende Solidarität und ein internationaler Zusammenschluss der Arbeiterbewegung. Gewiss, der Begriff Globalisierung war zu jener Zeit noch nicht erfunden; doch die Problematik des Lohndumpings durch Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte klingt uns auch heute recht vertraut.

Karl Marx, der an der Veranstaltung zunächst nur als stummer Zuhörer teilgenommen hatte, wurde in das 32 Mitglieder zählende leitende Komitee, den späteren Generalrat der IAA, gewählt und entwickelte sich rasch zu dessen leitenden Kopf. In der von ihm verfassten „Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation“, die am 1. November 1864 vom provisorischen Komitee angenommen wurde, wandte er sich fast beschwörend an die Arbeiterparteien in Europa: „Politische Macht zu erobern ist [...] jetzt die große Pflicht der Arbeiterklasse“.⁸⁷ Er verkannte dabei nicht, dass gesellschaftspolitische Ansätze auf nationaler Ebene erforderlich waren, etwa zur Entwicklung der Kooperativbewegung und zur Errichtung von Kooperativfabriken. Mit Hinweis auf die gescheiterten Revolutionen in den verschiedenen Staaten Europas schrieb er jedoch weiter: „Die vergangene Erfahrung hat gezeigt, wie Missachtung des Bandes der Brüderlichkeit, welches die Arbeiter der verschiedenen Länder verbinden und sie anfeuern sollte, in allen ihren Kämpfen für Emanzipation fest beieinanderzustehen, stets gezüglicht wird durch die gemeinschaftliche Vereitlung ihrer zusammenhangslosen Versuche.“ Und weiter schrieb er in der Inauguraladresse, dass „die einfachsten Gesetze der Moral und des Rechts, welche die Beziehungen von Privatpersonen regeln sollten, als die obersten Gesetze des Verkehrs von Nationen geltend zu machen“ sind.⁸⁸

Francis Wheen weist in seiner Marx-Biografie darauf hin, dass die Inauguraladresse – im Gegensatz zum Kommunistischen Manifest von 1848 – keine Revolution ankündigte.⁸⁹ Solche Vorstellungen und Formulierungen waren angesichts der ganz unterschiedlichen Grundauffassungen in den Gruppen der IAA nicht durchsetzbar. So wurde heftig um eine Formulierung gerungen, in der Marx die Kapitalisten als „Profitjäger“ („profit mongers“) bezeichnet hatte. Das Gremium beschloss am 1. November 1864 mit elf gegen zehn Stimmen, diese Formulierung zu streichen. Daraufhin konnte die Adresse ohne Gegenstimmen angenommen werden.

Mit der Abfassung der Inauguraladresse war Marx zum faktischen Führer der Internationalen Arbeiter-Assoziation geworden, obwohl er sich offiziell nur „kor-

⁸⁷ DOWE / KLOTZBACH, Dokumente (1990), S. 155

⁸⁸ DOWE / KLOTZBACH, Dokumente (1990), S. 156

⁸⁹ WHEEN, Marx (2002), S. 336

respondierender Sekretär für Deutschland“ nannte. „Solche lang gedienten Mitglieder des Bundes der Kommunisten wie Pfänder und Leßner wussten, dass Marx mit seiner enormen Präsenz – den dunklen Augen, dem beißend scharfen Witz und der gewaltigen analytischen Kraft jedes Komitee dominierte.“⁹⁰

In den von Marx verfassten und am 5. September 1866 in Genf beschlossenen „Definitiven Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation“ ist der Zweck der IAA wie folgt beschrieben: „Die Assoziation ist zu dem Zweck errichtet, ein zentrales Mittel der Verbindung und Kooperation zwischen den in verschiedenen Ländern bestehenden und dasselbe Ziel, nämlich den Schutz, die Hebung und völlige Emanzipation der arbeitenden Klassen verfolgenden Arbeitergesellschaften zu schaffen.“⁹¹ Die Wortwahl und manche Begriffe mögen aus heutiger Sicht etwas fremd anmuten, doch wie weit die IAA und ihre Mitgliedsorganisationen dem Denken ihrer Zeit voraus waren, zeigt die Formulierung in den Statuten, nach der sie „Wahrheit, Recht und Sitte als die Grundlage ihres Betragens untereinander und gegen alle ihre Mitmenschen ohne Rücksicht auf Farbe, Bekenntnis oder Nationalität anerkennen.“ Grundsätze, wie sie heute, zwar mit etwas anderen Worten und sehr viel differenzierter, in der Europäischen Menschenrechtskonvention verankert sind.

Dem Generalrat der IAA gehörten neben Marx weitere frühere Mitglieder des Bundes der Kommunisten an: Friedrich Leßner, Georg Lochner, Carl Pfänder und Karl Kaub. Die Wahl Pfänders erfolgte in der Sitzung des Generalrats am 1. November 1864 auf Vorschlag von Karl Marx und unterstützt von Johann Georg Eccarius.

Carl Pfänder war 1864–1867 und 1870–1872 Mitglied des IAA-Generalrats. Die Auflösung der IAA am 15. Juli 1876 in Philadelphia hat er nicht mehr erlebt; er war einige Monate vorher am 11. März 1876 in London gestorben. Als Mitglied des Generalrats hat er eine Reihe von Veröffentlichungen mit unterschrieben, aus denen bei der Darstellung der Geschichte der Arbeiterbewegung immer wieder zitiert wird, so unter anderem die „Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg“ vom 23. Juli 1870,⁹² die „Zweite Adresse [...] über den Deutsch-Französischen Krieg“ vom 9. September 1870⁹³ und die umfangreiche Adresse „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ vom 30. Mai 1871.⁹⁴ Auch eine Adresse an den amerikanischen Präsidenten Andrew Johnson vom 13. Mai 1865⁹⁵ und eine Erklärung zum Polizei-Terror in Irland vom

⁹⁰ WHEEN, Marx (2002), S. 337

⁹¹ WHEEN, Marx (2002), S. 156

⁹² MARX / ENGELS, Schriften (1971), Band 1, S. 454 ff.

⁹³ MARX / ENGELS, Schriften (1971), Band 1, S. 459

⁹⁴ MARX / ENGELS, Schriften (1971), Band 1, S. 468

⁹⁵ The General Council of the First International; <http://www.marx.org/history/international/iwma/documents/1865/johnson-letter.htm> rev. 2008-07-14

16. April 1872⁹⁶ tragen Pfänders Unterschrift. Das Sitzungsprotokoll vom 16. April 1872 hat Pfänder noch unterschrieben; danach erscheint sein Name nicht mehr in den Protokollen.⁹⁷

Welchen Anteil hatten die einzelnen Mitglieder des Generalrats und damit auch Carl Pfänder bei der Abfassung der Adressen? Die Dokumente wurden jeweils von Marx entworfen und nach interner Diskussion endgültig abgefasst. Er war die „Seele“ der Internationale und „nahm eine riesige Arbeitslast für die Internationale auf sich, er fehlte selten in einer der wöchentlichen Sitzungen des Generalrats und diskutierte unaufhörlich, um die Mitglieder zu überzeugen.“⁹⁸

Aus den Protokollen (Minutes of the General Council) geht hervor, dass Pfänder sehr häufig an den Sitzungen des Generalrats teilgenommen hat; er wurde zwischen November 1871 und April 1872 dreizehn Mal als anwesend registriert.⁹⁹ Es ist anzunehmen, dass er sich zwar an den Diskussionen beteiligt hat, allerdings waren seine Beiträge wohl nicht so grundsätzlich und bemerkenswert, dass sie in den Protokollen besonders festgehalten wurden.

Es ist im Rahmen dieser Abhandlung nicht möglich, Inhalt und Bedeutung der unter Pfänders Mitwirkung entstandenen Adressen des IAA-Generalrats ausführlich darzustellen. Mit Blick auf den Deutsch-Französischen Krieg, der mit der französischen Kriegserklärung vom 19. Juli 1870 begonnen hatte, ging es für die IAA um mehr als um allgemeine sozial- und gesellschaftspolitische Fragen, wie etwa Arbeitszeit, Frauen- und Kinderarbeit, Gewerkschaften, Schulwesen oder um die Stellung der Arbeiter zum Staat. Hier war die Grundsatzfrage über den Umgang von Staaten untereinander gestellt, zu der Marx in der Inauguraladresse von 1864 geschrieben hatte: „Die einfachen Gesetze der Sittlichkeit und Gerechtigkeit, die die Beziehungen zwischen Privatleuten regieren sollen, müssen auch Geltung erhalten als die obersten Gesetze im Verkehr zwischen Völkern.“¹⁰⁰

Innerhalb weniger Tage, zwischen dem 19. Juli 1870 – dem Tag der französischen Kriegserklärung – und dem 23. Juli 1870 hatte Karl Marx die Erste Adresse niedergeschrieben. Am 23. Juli 1870 wurde sie im Generalrat beschlossen; Carl Pfänder hat sie mit unterschrieben. Marx und der Generalrat schlossen sich damit der von Engels entwickelten Auffassung an, dass Deutschland von Napoleon III. in einen Krieg um seine nationale Existenz hinein geritten worden sei; aus deutscher Sicht handelte es sich (zunächst) um einen Verteidigungskrieg, der jedoch mit der Schlacht von Sedan am 1. September 1870, der Kapitulation Napo-

⁹⁶ The General Council of the First International; <http://www.marx.org/history/international/iwma/documents/1872/police-terrorism.htm> rev. 2008-07-14

⁹⁷ The General Council of the First International. Minutes of General Council, 16. April 1872

⁹⁸ BLUMENBERG, Marx (1962), S. 136

⁹⁹ The General Council of the First International. Minutes of General Council

¹⁰⁰ DOWE / KLOTZBACH, Dokumente (1990), S. 156

leons und der Proklamation der Republik in Paris endete. Die Annexion von Elsass-Lothringen wurde entgegen der geschichtsträchtigen Begründung durch den preußischen Historiker Leopold von Ranke und entgegen der patriotischen Begeisterung großer Teile des deutschen Bürgertums in der Zweiten IAA-Adresse abgelehnt.

Waren Marx, Engels oder auch Pfänder seinerzeit weitsichtiger und klüger, als die Mehrheit ihrer Zeitgenossen? Man könnte sagen, sie hatten einen anderen Blickwinkel, dachten insbesondere in Bezug auf Elsass-Lothringen realistischer als andere. Auch Golo Mann hob positiv hervor, dass sich gegen die geplanten Annexionen im Norddeutschen Reichstag die Sozialdemokraten Liebknecht und Bebel erhoben hatten: „Dies allein, und wenn es die einzigen Leistungen ihres Lebens gewesen wären, würde ihnen unsterbliche Ehre machen.“¹⁰¹

Nicht näher eingegangen werden kann hier auf die ebenfalls von Carl Pfänder mit unterzeichnete IAA-Adresse „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ vom 30. Mai 1871. Mit der darin abgehandelten Geschichte und Bewertung der „Pariser Kommune“, die von März bis Mai 1871 das eingeschlossene Paris verwaltete, hat sich der Generalrat wiederholt beschäftigt. Als schließlich Marx am 30. Mai 1871 die 50 Seiten starke Schrift vorlegte, war diese bereits der Grabgesang auf die Kommune, denn am 28. Mai war diese blutig zusammengebrochen.

Die Bewertung jenes in der IAA-Adresse beschriebenen Aufstands der Pariser Arbeiter könnte unterschiedlicher nicht sein. Überschwenglich beschreibt eine Moskauer Marx-Biografie von 1968 die Kommune als welthistorische Errungenschaft der Arbeiterklasse.¹⁰² Dagegen wird in der „Kleinen Geschichte der SPD“ vom „Mythos der Kommune“ gesprochen.¹⁰³ Werner Blumenberg beschreibt die Adresse „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ in seiner Marx-Monographie als „das charakteristischste Beispiel für Marx' Auffassung der Wirklichkeit und ihrer Umdeutung für seine politische Theorie.“¹⁰⁴

Dessen ungeachtet hatte sich während der Niederschlagung der Pariser Kommune durch die französische Armee – die siegreichen deutschen Truppen standen dabei Gewehr bei Fuß – ein blutiges Drama abgespielt.

Im Reichstag bezeugte August Bebel der niedergeworfenen Kommune seine Hochachtung und rief den Abgeordneten zu, sie sei nur ein Vorpostengefecht gewesen, und „dass, ehe wenige Jahrzehnte vergehen, der Schlachtruf des Pariser Proletariats: ‚Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Tod der Not und dem Müßiggang!‘ der Schlachtruf des gesamten europäischen Proletariats wird.“¹⁰⁵

¹⁰¹ MANN, Deutsche Geschichte (1958)

¹⁰² Karl-Marx-Biographie (1973)

¹⁰³ MILLER / POTTHOFF, SPD (1983), S. 45

¹⁰⁴ BLUMENBERG, Marx (1962), S. 144

¹⁰⁵ MILLER / POTTHOFF, SPD (1983), S. 44

Vom Familienleben der Pfänders in London

Wie, wo und von was lebten Carl Pfänder und seine Familie in London? Gab es für sie, ähnlich wie für die Familie Marx und für viele andere Emigrantenfamilien, Zeiten des Hungers und der Not? Nicht selten musste Marx Haushaltsgegenstände ins Pfandhaus bringen; immer wieder half Engels mit finanziellen Zuwendungen. Über das private Leben von Carl Pfänder und seiner Familie ist – anders als über Pfänders politische Aktivitäten – wenig überliefert. Welches waren Carls Zukunftsperspektiven und was mag er darüber mit seiner Frau Caroline und mit seinen Kindern gesprochen haben? War er zufrieden mit seiner Lebenssituation, manchmal vielleicht sogar glücklich? Welches waren Carls Träume? Aber wahrscheinlich waren Begriffe wie Glück und Träumerei keine allzu häufigen Vokabeln im Leben der Emigrantenfamilie Pfänder. Mosaikhaft und manchmal zwischen den Zeilen lesend lassen sich einzelne Lebensabschnitte und Lebensbereiche erhellen. Dabei wird deutlich, in welcher Zeit des Wandels, ja der Umbrüche er mit seiner Familie in der Weltstadt London lebte. Die Lebensgeschichte der Pfänders ist verwoben mit Abschnitten der „großen Geschichte“; verwoben auch mit der Lebensgeschichte einer ganzen Reihe bekannter und bedeutender Persönlichkeiten, denen Carl Pfänder begegnet ist, eingebunden auch in die dynamischen Entwicklungen der Weltstadt London.

Wahrscheinlich war nach München und London für Carl Pfänder die Rückkehr nach Heilbronn keine Perspektive mehr. Er hätte zurückkommen können, denn er war im Zusammenhang mit dem Revolutionsgeschehen von 1848/49 nicht in die Mühlen der Justiz geraten. Pfänder betrachtete das, was er in London tat, nicht ohne Stolz. „Von meiner persönlichen Arbeit lebend“, hielt er in seiner Erklärung in der Schweizerischen National-Zeitung vom 14. April 1852 August Willich entgegen und warf diesem vor, „notorisch von der öffentlichen Wohltätigkeit“ zu leben, also nicht von seiner persönlichen Arbeit.¹⁰⁶ Und doch ist festzustellen, dass Pfänder – anders als mancher seiner prominenten Freunde – nicht in der ersten Reihe saß und sein Name nicht in die „große Geschichte“ eingegangen ist.

Mittelpunkt der Lebensbeziehungen der Pfänder-Familie war nach der endgültigen Übersiedlung nach London im Jahr 1845 – soweit sich dies aus Urkunden und anderen Unterlagen belegen lässt – zunächst der Stadtteil Soho, damals eines der am dichtesten besiedelten Gebiete der Stadt. Übervölkerung und zu dichte Belegung der Wohnungen waren üblich und wohl auch mit die Ursache, dass 1854 in Soho die Cholera ausbrach.

Das erste Kind von Carl und Caroline Pfänder, Charles, wurde 1846 in der Frith Street geboren, die den Soho Square auf der Nord-West-Seite begrenzt und

¹⁰⁶ Schweizerische Nationalzeitung v. 14.04.1852, Nr. 88

sich zur heutigen Shaftesbury Avenue hinunterzieht. Die Familie zog kurze Zeit später um – allerdings nur um die Ecke; bei der Geburt des zweiten Kindes, Caroline, im Oktober 1847 wohnten Pfänders in der King Street, ebenfalls im Stadtbezirk Soho. 1849 kam Henry zur Welt, der 1850 starb. Insgesamt sind sechs Kinder verzeichnet.

Die King Street ist im heutigen Stadtplan von Soho nicht mehr zu finden. Sie verlief zwischen der Wardour Street und der Greek Street und fiel zusammen mit der nur einen Häuserblock langen Richmond Street (zwischen Wardour- und Rupert Street) in den 1877 beschlossenen und 1886 vollendeten Durchbruch der heutigen Shaftesbury Avenue. Dadurch waren einige der verwahrlosten Slums niedergerissen worden, deren Schrecken sich etwa im Werk von Charles Dickens widerspiegelten.¹⁰⁷

Carl Pfänder und seine Familie zogen jedoch lange vor dem Straßendurchbruch und dem Verschwinden der King Street aus. Die Volkszählung 1861 weist die Familie in Camden Town, 111 Bayham Street, aus;¹⁰⁸ 1871 wohnte sie etliche Häuser weiter in 28 Bayham Street.¹⁰⁹ Wann genau die jeweiligen Umzüge stattfanden, lässt sich nicht nachweisen. Camden Town war damals noch ein Vorort von London, mit reichlich gemischter Bevölkerung aus Kleinhändlern, Facharbeitern und Handwerkern, „deren einzige Abwehr gegen die drohende Verarmung der Traum von ein wenig mehr Prestige und Würde war“¹¹⁰ – vielleicht war dieser Umzug nach Camden Town für Carl und Caroline Pfänder auch so etwas wie die Verwirklichung eines kleinen Traums. Immerhin gibt der Zensus von 1871 an, dass im Pfänder-Haushalt die 19-jährige Eliza Smith als Hausmädchen (Servant) gearbeitet hat. Ein Stadtplan von Camden Town aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt Bayham Street als lange Straße, Grundstück an Grundstück, Haus an Haus, „schmale Handtücher“, Reihenhäuser, Wand an Wand, aus braunen Klinkersteinen gebaut, von denen heute nur noch ganz wenige erhalten sind. Zum großen Teil sind Wohnblocks an ihre Stelle getreten.

Das Haus Nr. 111 Bayham Street steht nicht mehr. In dankenswerter Weise wurden uns in der Abteilung Local Studies der Holborn Library die alten Unterlagen von Camden Town gezeigt: Um 1894 stand das alte Gebäude noch, auch 1940 war es noch da, aber 1960 war das frühere Pfänder-Haus aus den Plänen verschwunden. Seit 1961 steht an dieser Stelle ein Fabrik- und Bürogebäude. Das Nebenhaus Nr. 113, der Pub „The Laurel Tree“, sieht alt und ehrwürdig aus. Ob Carl Pfänder hier ab und zu ein Glas Bier getrunken hat?

An der Stelle von Haus 28 Bayham Street, wo die Familie Pfänder laut Volkszählung 1871 gewohnt hat, stehen heute Wohnblocks.

¹⁰⁷ WEINREB / HIBBERT, London (1995), S. 803

¹⁰⁸ Public Records Office, London, Census 1861

¹⁰⁹ Public Records Office, London, Census 1871

¹¹⁰ SCHMIDT, Dickens (1992)

1852 hatte Pfänder wie oben schon zitiert geschrieben: „Von meiner persönlichen Arbeit lebend, habe ich während sieben Jahren dem Verein meine Privatverhältnisse nachgestellt.“¹¹¹ Zum einen wird damit deutlich, was auch heute noch für Politikerfamilien gilt – die Angehörigen müssen das Engagement geduldig mittragen. Und weiter ist der Erklärung zu entnehmen, dass die Familie von Carls Arbeitseinkommen gelebt hat.

Doch was hat Carl Pfänder über die Jahre hinweg gearbeitet? Im Jahr 1844 war er nach London gekommen, um hier seine Kenntnisse als Dekorations- und Miniaturenmalers zu vervollständigen. Portrait-Miniaturenmalerei war in der Mitte des 19. Jahrhunderts in England noch in Mode. Doch inwieweit war Pfänder nach der endgültigen Übersiedlung nach London tatsächlich als Miniaturenmalers tätig, wie dies in der Literatur wiederholt zitiert wird? Nachforschungen in der einschlägigen Literatur zum Thema in der National Art Library des Victoria and Albert Museum und in den Courtauld Institute Galleries in London blieben ohne Erfolg – Carl Pfänder ist in London als Miniaturenmalers völlig unbekannt.¹¹²

Möglicherweise gibt es noch Carl Pfänder gefertigte Arbeiten irgendwo im Privatbesitz; Nachforschungen nach Pfänder-Miniaturen sollten ebenso weitergehen wie nach dem Joseph-Moll-Portrait.

Einen Einsatz Pfänders als Kunstexperte belegt ein Brief vom 3. Februar 1852, in dem Ferdinand Freiligrath Karl Marx um einen gemeinsamen Besuch mit Pfänder bat, um das Bild „Arbeiter vor dem Magistrat 1848“ von Johann Peter Hasenclever – Freiligrath schrieb vom „Hasenkleckslerschen Bild“ – anzusehen.¹¹³ Dieses Bild befand sich im Besitz Freiligraths und stellt eine Arbeiterdeputation dar, die dem Düsseldorfer Magistrat eine Petition überreicht. Von diesem Gemälde existieren mehrere Fassungen. Eine davon befindet sich in der Sammlung der Stiftung Museum Kunst Palast Düsseldorf. Das Museum vermutet, dass die dort verwahrte Fassung diejenige ist, die sich im Besitz von Ferdinand Freiligrath befand.¹¹⁴ Zu welchem Ergebnis Marx und Pfänder bei der Besichtigung des Bildes im Jahr 1852 kamen, ist nicht bekannt.

Belegt ist mehrfach, dass Pfänder in Manchester gearbeitet hat. So berichtete er im Juni 1852 an den Bruder in den USA aus Manchester: „Der Teufel soll die Landarbeit holen, hier muß ich rumsitzen während meine Familie in London Gesichter schneidet“.¹¹⁵ Auch 1854 hielt er sich in Manchester auf: „Pfänder hat

¹¹¹ MEGA III 5

¹¹² Schriftl. Mitteilung von Katherine Coombs, auf Portrait-Miniaturen spezialisierte Kuratorin des Victoria and Albert Museum London vom 22.08.2002: „I am afraid that I have no information about this artist“ (Ich habe leider keinerlei Informationen über diesen Künstler).

¹¹³ MEGA III 5

¹¹⁴ Stiftung Museum Kunst Palast Düsseldorf, Schreiben v. 26.07.2005

¹¹⁵ Brief von Carl Pfänder an seinen Bruder Wilhelm Pfänder, Manchester, 1. und 4. Juni 1852; Privatbesitz der Familie Pfänder, USA

etwas ins Aug bekommen, das ihn für ein paar Tage am Arbeiten hindert“, schrieb Engels damals an Marx in London.¹¹⁶ Und genau ein Jahr später kündigte Marx bei Engels an, dass er den „Petermann“, ein geographisches Fachbuch, Pfänder nach Manchester mitgeben werde.¹¹⁷

Ein letzter Hinweis zu Pfänders Arbeitsleben findet sich im Nachruf von 1876: „Pfänder hatte sich in den letzten Jahren zumeist der Dekorationsmalerei zugewendet. In meist offenen, starkem Luftzug ausgesetzten Räumen arbeitend, zog er sich hierbei bald eine Krankheit des Kehlkopfes zu, die ihm in letzter Zeit nur selten gestattete, den Sitzungen des Internationalen Generalraths beizuwohnen, und der er endlich nach längeren Leiden erlegen ist.“¹¹⁸

In allen vorliegenden Urkunden, im Londoner Adressbuch der Post und auch in den Unterlagen der alle zehn Jahre durchgeführten Volkszählungen ist als Beruf Carl Pfänders stets „Artist“ (Künstler) angegeben. Gleichgültig nun, ob diese Angabe jeweils auf ausdrücklichen Wunsch Carls in die Papiere übernommen wurde, oder sich auf seinen ursprünglich erlernten Beruf bezog, Pfänder verstand sich während der über dreißig Jahre in London stets als Künstler bzw. wurde von den Behörden als Künstler angesehen. Dies mit einer Ausnahme: Bei der Volkszählung von 1851 ist „other trade“ – eine andere Beschäftigung – angegeben; Carl war wohl in jener Zeit, als seine Familie rasch größer wurde, gezwungen, auch andere Beschäftigungen anzunehmen. Vermutlich konnte er aber allein mit der Portrait- und Miniaturenmalerei seine Familie nicht ernähren. Immer wieder ist deshalb wie im Nachruf von der Dekorationsmalerei – der malerischen Ausgestaltung von Gebäuden und Räumen – die Rede.

Verbindungen mit der Verwandtschaft

Was geschah, nachdem sich Carl Pfänder und seine Frau 1845 in London niedergelassen hatten? Und was geschah insbesondere, als er sich im Anschluss an das revolutionäre Zwischenspiel 1849 in Baden wieder ins englische Exil zurückzog? Gab es weiterhin Kontakte innerhalb der Familie und zur Heimatstadt Heilbronn?

Diese werden vielfach bestätigt. Im Zensus von 1851 wird Wilhelmine Ruckwied, die Schwester von Caroline, als Besuch bei der Familie Pfänder in London aufgeführt. Caroline war das Älteste von insgesamt vier Kindern; sie war bereits einige Jahre vor der Eheschließung der Eltern am 10. Juli 1831 geboren worden.

¹¹⁶ MEGA III 7, S. 118

¹¹⁷ MEGA III 7, S. 194

¹¹⁸ Der Volksstaat. Zentralorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Nr. 43 vom 12.04.1876

Ihre zwei Brüder und die Schwester Wilhelmine Friederike (geb. am 30. Dezember 1833) kamen nach der Heirat der Eltern zur Welt. Wie lange die (wohl unverheiratete) Schwester Wilhelmine Ruckwied in London war, ist nicht festzustellen. Allerdings wird sie im Tagebuch von Carls Mutter, die wenig später in London war, nicht erwähnt – Johanna Pfänder kam am 17. Oktober 1852 dort an.

Ein weiteres Zeugnis des Zusammenhalts in der Pfänder-Familie ist ein Brief an den Bruder in den USA, geschrieben am 1. und 4. Juni 1852 in Manchester. Dieser Brief zeugt von Carls Humor und auch davon, dass er sowohl mit dem Bruder in den USA als auch mit der Mutter in Heilbronn Kontakt gehalten hat.¹¹⁹ „Mein lieber Wilhelm! Aus Mangel an schwarzer Tinte erhältst Du einen carminrothen Brief, der hoffentlich auf der Seereise nicht erblassen wird.“ Augenzwinkernd geht er auf die Reihenfolge der Kinder in seiner und in des Bruders Familie ein: „Es scheint mir als kopiertest Du mich, denn Jungens und Mädchen folgen sich regelmäßig bei mir und so ging es bis jetzt auch bei Dir.“ Carl berichtet von heftigen Koliken, die seine liebe Frau, „die schon so viele Stürme mit mir ausgewittert hat“, erleiden musste, „so stark, daß sie beinahe hinüberging.“ Ursache war ein Leistenbruch und dies ausgerechnet während einer Schwangerschaft. Carl verspricht dem Bruder auch, dass er, sobald er vom Lande zurückkehrt sei, im Stande sei, „der Mutter etwas zu überschicken“. Dieses „etwas überschicken“ könnte bedeuten, dass Carl die Mutter in Heilbronn finanziell unterstützt hat, denn am 27. März 1852 war in Heilbronn der Vater gestorben. Die Mutter hat darüber in ihrem Tagebuch festgehalten, dass ihr Leben nicht nur einsamer wurde, sondern auch nicht ohne Sorgen blieb.¹²⁰

Einige Monate nach Carls Brief an Wilhelm, am 13. Oktober 1852, reiste die Mutter wie erwähnt von Heilbronn nach London – „bin daselbst angekommen den 17. Oktober gesund und munter in einem Alter von 67 Jahren; habe 4 Kinder angetroffen, 2 Mädchen und 2 Knaben. Am 2. April 1853 bin ich wieder von London abgereist und den 7. April in Heilbronn gesund angekommen“.¹²¹ Von vier Kindern berichtete sie, die sie bei ihrer Ankunft in London im Oktober 1852 angetroffen habe, zwei Mädchen und zwei Knaben, wie ja Carl an den Bruder in Amerika geschrieben hatte: Jungen und Mädchen kamen abwechselnd zur Welt: Charles (*1846), Caroline (*1847), Henry (*1849, schon im Frühjahr 1850 verstorben), Emma (*1851) und schließlich Henry William, geboren im Oktober 1852.

Carls Brief an den Bruder Wilhelm in den USA enthält einen weiteren interessanten Hinweis: „Wenn der Weg nach Amerika weniger beschwerlich wäre, hätte ich schon längst aufgepackt, aber so bald man eine junge Familie hat, ist man

¹¹⁹ Die folgenden Zitate aus dem Brief von Carl Pfänder an seinen Bruder Wilhelm Pfänder, Manchester, 1. und 4. Juni 1852; Privatbesitz der Familie Pfänder, USA.

¹²⁰ REIFF, Pfänder (1864), S. 5

¹²¹ REIFF, Pfänder (1864), S. 5

schrecklich gebunden und kann dergleichen Reisen nicht so leicht unternehmen.“ Möglicherweise hat Carl Pfänder diese Reisepläne dennoch weiterhin verfolgt, denn er ist im Steuerverzeichnis über Grundeigentum der Stadt New Ulm, Minnesota, von 1860 als Steuerzahler für Parzelle 7, Block 74 Nord eingetragen – sein Bruder Wilhelm Pfänder lebte seit 1856 in der neu gegründeten Stadt am Minnesota River und spielte dort im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle.

In seiner Geburtsstadt war Carl Pfänder, „Dekorationsmaler, wohnhaft in London“, bis zu seinem Tod als ortsabwesender Bürger registriert, danach seine Witwe.¹²² Am 13. August 1889 – im Jahr ihres Todes – wurde Carolines Bürgerrecht in Heilbronn gelöscht; sie war mit der Bezahlung der Gebühr für 1888/89 beim Schluss des Rechnungsjahres in Rückstand geblieben.¹²³

Krankengeschichten und anderes aus dem Leben der Pfänders

Über Krankheiten in Carl Pfänders Familie wird in verschiedenen Quellen berichtet. Dass er infolge Krankheit erst verspätet zur 1848er Revolution aufbrechen konnte, wurde bereits erwähnt. Auch dass seine Frau einen schlimmen Leistenbruch hatte, ausgerechnet als sie schwanger war, wird in Carls Brief vom 1./4. Juni 1852 beschrieben. Wie aber bei den Pfänders für Krankheitsfälle vorgesorgt war, geht aus einem Brief von Marx' Ehefrau Jenny an Engels vom 13. Mai 1854 hervor: „Karl [Marx] ist seit 5 Tagen von einem so heftigen rheumatischen Zahn-Ohren Gesichtsweg verfolgt, daß er keine Nacht schlafen konnte und sich heute ernstlich unwohl fühlt. Alle Mittel waren vergebens. Von Pfänder bis Raspail haben wir die ganze Apotheke erschöpft.“¹²⁴ Familie Marx wohnte zu der Zeit wie die Pfänder-Familie im Londoner Stadtbezirk Soho. In guter Nachbarschaft hat man sich auch mit Medizin ausgeholfen.

Auch sonst bestanden über die politische Arbeit hinaus freundschaftliche Verbindungen. So war Carl Pfänder Trauzeuge, als Wilhelm und Ernestine Liebknecht am 17. September 1854 in der St. Patrick's Chapel am Soho Square nach römisch-katholischem Ritus heirateten. Noch immer steht an gleicher Stelle am Soho Square eine katholische Kirche, allerdings ist dies nicht mehr derselbe Bau, in dem Wilhelm und Ernestine geborene Landolt 1854 getraut wurden.

Wo mag die Hochzeitsgesellschaft anschließend zusammen gesessen haben? Vielleicht im „Red Lion“, zu Fuß nur wenige Minuten vom Ort der Trauung entfernt. Und sicher war Pfänder mit dabei. Doch konnte auch Pfänders Frau Caroline mitfeiern? Schwer zu sagen, denn diese hatte in der nahe gelegenen Woh-

¹²² StadtA Heilbronn, A038 Liste der ortsabwesenden Bürger 1868–1886

¹²³ StadtA Heilbronn, Ratsprotokoll Nr. 1439 v. 13.08.1889

¹²⁴ MEGA III 7, S. 369

nung in der King Street eine Schar kleiner Kinder zu versorgen und ging mit Henriette schwanger.

Nach der Amnestie von 1860 konnte Wilhelm Liebknecht 1862 wieder nach Deutschland zurückkehren. Wenige Tage danach schrieb ihm Ernestine, die zunächst noch in London geblieben war: „Der Tag, an dem Du abreistest, kam Frau Pfänder an die ich verschiedene Sachen verkaufte; für die Hauptgegenstände habe ich noch keine Liebhaber“.¹²⁵ Kurze Zeit später folgte auch Ernestine Liebknecht ihrem Mann nach Deutschland.

Was wurde aus dem armen Henry Pfänder?

In einem Brief berichtet Jenny Marx im Oktober 1866 an Ernestine Liebknecht, dass der arme Henry Pfänder – Carls Sohn – seit einem Jahr an Wassersucht leide. Recht drastisch schildert Frau Marx, dass alle Ärzte den Bub aufgegeben haben: „Da fing Doctor Pfriem an zu doctorieren. Er entzog dem Kind fast alle Nahrung, gab ihm nichts als trockene Brotkrusten zu essen und nichts sage nichts zu trinken außer alle 2 Tage ein Glas Wein. Nachts wurde er in kalte nasse Tücher eingeschlagen. Diese barbarische Cour hat wunderbarer Weise so weit geholfen, daß die Dimensionen des Leibes abgenommen haben und er etwas besser aussieht“.¹²⁶

Wie die Krankheit des Kindes weiter verlief, ist (noch) nicht bekannt. Das von Jenny Marx beschriebene Geschehen trug sich um 1865/66 zu. Bei der Volkszählung von 1871 wurde Henry Pfänder nicht mehr in der Familie registriert. Die ursprüngliche Vermutung, dass der „arme Henry Pfänder“ zwischen 1866 und 1871 gestorben sei, ließ sich bis jetzt nicht belegen. Beim Family Records Centre in London, wo alle Geburten, Eheschließungen und Todesfälle in England und Wales seit 1837 registriert sind, konnte ein Vermerk über Henry Pfänders Tod ab 1866 und in den Folgejahren nicht festgestellt werden. Denkbar ist auch, dass Henry Pfänder zum Zeitpunkt der Volkszählung 1871 gerade im Krankenhaus war und deshalb nicht bei der Familie registriert wurde. Doch was geschah dann mit Henry Pfänder? Hier stehen weitere Nachforschungen an.

Wenige Jahre später suchte der Tod die Familie Pfänder (erneut) heim: Am 19. März 1873 starb die älteste Tochter, die 1847 geborene Caroline im Alter von 25 Jahren. Als Todesursache ist in der Sterbeurkunde „Phthisis certified“ vermerkt – Lungenschwindsucht, allgemeine Auszehrung bei Tuberkulose. Caroline wurde in einem mehrfach belegten Grab auf dem Highgate Friedhof beerdigt; drei Jahre später sollte in diesem Grab auch ihr Vater begraben werden.

¹²⁵ LIEBKNECHT, Briefwechsel (1973), S. 798

¹²⁶ RÜTER, Quellen (1963), S. 81

Carl Pfänders Tod

Schon beim Tod der Tochter Caroline 1873 dürfte Carl Pfänder gesundheitlich nicht mehr auf der Höhe gewesen sein. Er war 1872 aus dem Generalrat der Internationalen Arbeiter-Assoziation ausgeschieden, wohl wegen seiner Krankheit, auf die im Nachruf hingewiesen wird und „die ihm in letzter Zeit nur selten gestattete, den Sitzungen des Internationalen Generalraths beizuwohnen.“¹²⁷ Nicht ohne innere Anteilnahme liest man den jetzt im Russischen Staatlichen Archiv der sozialen und politischen Geschichte in Moskau aufbewahrten Brief, den Carl Pfänder am 30. November 1875 aus dem Throat Hospital Golden Square an seinen Freund Friedrich Leßner geschrieben hat: „So viel ich schließen kann, hat der Dr. meine Krankheit bis auf einen gewissen Grad gebracht, und besser kann er es nicht machen d.h. er kann mich nicht ganz kurieren, und dieses hat er schon seit einigen Tagen gesehen“.¹²⁸ Pfänder trägt Leßner auf, Marx und Engels über seinen Gesundheitszustand zu berichten. Und weiter: „Wenn Du zu meiner Familie kommst, ehe ich heimkehre so ist es besser Du sagst ihnen nicht, was ich geschrieben habe.“¹²⁹

Pfänder und Leßner waren eng befreundet. Der 1825 geborene Schneidergeselle Friedrich Leßner – der „Leibschneider“ von Friedrich Engels – war seit 1847 Mitglied des Londoner Arbeiterbildungsvereins und, wie Carl Pfänder, langjähriges Mitglied des IAA-Generalrats. Ähnlich wie Pfänder ging er zur Unterstützung der Revolution von 1848 nach Deutschland zurück und wurde im Kölner Kommunistenprozess zu mehreren Jahren Festungshaft verurteilt. Zusammen haben sie sich intensiv mit den Schriften von Marx und Engels beschäftigt.

Leßner hat aus Pfänders Nachlass später eine Reihe heute seltener Schriften erhalten, so eine 23-seitige Erstausgabe des „Manifests“, die sich heute in Moskau befindet. Darin hat Leßner vermerkt: „Zum ewigen Andenken Carl Pfänder, gestorben in London 11ten März 1876. Ehre seinem Andenken. Friedrich Leßner, 18ten März 1876.“¹³⁰

Carl Pfänder starb am 11. März 1876 im Alter von 57 Jahren in Camden Town, County Middlesex. Als Todesursache nennt die Sterbeurkunde „Lungenschrumpfung durch Tuberkulose, Kehlkopfentzündung“. Die Beerdigung fand auf dem älteren Western Cemetery des ehrwürdigen Highgate Friedhofes statt, in dessen Ostteil auch der 1883 verstorbene Karl Marx begraben liegt.

In der Literatur wird Pfänder mehrfach als „Freund und Kampfgefährte“ von Marx und Engels bezeichnet. Von „seinem Freund Pfänder“ schrieb Marx 1852

¹²⁷ Der Volksstaat. Zentralorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Nr. 43 vom 12.04.1876

¹²⁸ Original im Russischen Staatlichen Archiv der sozialen und politischen Geschichte, Moskau

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Ebd.

in einem Brief.¹³¹ Auch Engels hat Pfänder sehr geschätzt. So hat er ihm 1873 seine drei Hefte „Zur Wohnungsfrage“ eigenhändig gewidmet – „Seinem C. Pfänder“.¹³²

Im Rückblick auf die Auseinandersetzungen um Grundsatzfragen im Bund der Gerechten in den Jahren 1846/47 schrieb Engels später von „bisherigen praktischen Abirrungen“ und auch davon, dass man in London mehr und mehr einsah, dass Marx und er mit der neuen Theorie Recht hatten. „Diese Einsicht wurde unzweifelhaft dadurch befördert, dass sich unter den Londoner Führern [...] zwei Männer befanden, die den Genannten an Befähigung zu theoretischer Erkenntnis bedeutend überlegen waren: der Miniaturenmalers Karl Pfänder aus Heilbronn und der Schneider Georg Eccarius aus Thüringen.“¹³³ Einige Zeit nach Pfänders Tod schrieb Engels über ihn: „Er war ein eigentümlich feindenkender Kopf, witzig, ironisch, dialektisch.“¹³⁴ Mit Ausnahme des Referats zum 8. Stiftungsfest des Londoner Arbeiterbildungsvereins am 2. Februar 1848 sind von Carl Pfänder keine grundsätzlichen Darlegungen oder Schriften überliefert. Erwähnt wird er jedoch in einer Anekdote, von der angenommen wird, dass sie Wilhelm Liebknecht in der Absicht kolportiert hat, den „Titan Marx“ ein wenig zu vermenschlichen: Ein Arbeiter, der Marx auf einer öffentlichen Veranstaltung aus dem kommunistischen Manifest hatte vorlesen hören, „war ganz hingerissen, wie auch die andern, klatschte und rief Bravo so laut er konnte; allein seine nachdenkliche Miene verrieth, daß irgend ein dunkler Punkt ihn beschäftigte. Beim Auseinandergehen nahm der dann auch Pfänder (einen der Mitbegründer des Kommunistenbundes) zur Seite: ‚Das war ja prächtig, aber eins habe ich nicht verstanden – was meint denn Marx mit Achtblättlern? ... von Vierblättlern – vierblättrigem Klee – habe ich gehört, aber Achtblättler?‘ – Pfänder war verdutzt. Endlich kam es heraus. Marx stieß in seiner Jugend etwas mit der Zunge an und sprach zu jener Zeit noch den unverfälschten rheinischen Dialekt; die geheimnißvollen ‚Achtblättler‘, hinter denen der alte Cabetist eine mystische Formel gewittert hatte, waren einfache und ehrliche – Arbeiter.“¹³⁵

Ähnlich wie dieser Arbeiter glaubte auch Carl Pfänder an Zukunftsvisionen, die zwar nicht er, sondern andere entworfen und beschrieben hatten. Er hoffte auf eine demokratische Gestaltung der Gesellschaft und auf eine gerechte Welt, für die er in der badischen Reichsverfassungskampagne sein Leben eingesetzt hat. War er deshalb ein visionärer Träumer? Wohl nicht. Eher ein politisch denkender und handelnder Mensch, wie sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch selten und von der Obrigkeit nicht erwünscht waren.

¹³¹ MEGA III 5, S. 18

¹³² ANDRÉAS / GRANDJONC / PELGER, Unbekanntes (1986), S. 202

¹³³ FÖRDER, Kommunisten 1 (1983), S. 70

¹³⁴ ENGELS, Kommunisten (1975), S. 584; FÖRDER, Kommunisten 1 (1983), S. 70

¹³⁵ BEUTIN / MALTERER / MÜLDER, Gesellschaft (2001), S. 204

Verwehte Spuren

Was wurde aus der Familie nach Carl Pfänders Tod? Über längere Zeit hinweg können kaum Spuren gefunden werden. Erst dem Zensus von 1881 – Carl war zu der Zeit etwa fünf Jahre tot – sind drei Hinweise zu entnehmen: Der Sohn Charles lebte nicht mehr in der Familie, sondern hatte inzwischen eine eigene Familie gegründet. Pfänders Witwe Caroline war mit den beiden erwachsenen Töchtern Emma und Henriette umgezogen in den Stadtbezirk Islington, 317 Caledonian Road; sie betrieb dort einen kleinen Laden und verkaufte Schreibwaren und Spielzeug.

Weitere Hinweise gibt ein Brief von Friedrich Engels an Wilhelm Liebknecht vom 12. Mai 1886: „Frau Pfänder segelt morgen über 8 Tage nach Amerika zu ihrem Schwager in New Ulm, Minnesota.“¹³⁶ Doch in der lokalen Presse von New Ulm ist dieser Besuch 1886/87 nicht zu finden, was man angesichts der herausragenden Stellung des Schwagers Wilhelm Pfänder in New Ulm hätte erwarten können. Auch bei den Nachfahren von Wilhelm Pfänder ist über einen Aufenthalt von Caroline und ihrer Tochter in New Ulm nichts bekannt.

Das Rätsel löst sich auf unerfreuliche Weise. Knapp zwei Jahre später, am 23. Februar 1888, schrieb Engels aus London an Liebknecht in Leipzig: „Apropos Pfänders Wittwe lebt hier im größten Elend. Ich thue was ich kann, habe ihr eben wieder ein paar Pfund geschickt. Der Knotenverein¹³⁷ gab ein Konzert für sie, Einnahmen etwa 5 Pfund. – Sie selbst ist krank, ihre Tochter malt, sie machen beide kleine Handarbeiten, aber das ist alles ein Elend. – Kann die Partei nicht eine Kleinigkeit vierteljährlich aussetzen? der D[okto]r sagt sie würde den Winter kaum überleben. Sieh was Du thun kannst, wir müssen auch Wittwenpensionen für unsere Veteranen aussetzen.“¹³⁸

Einige Tage später schrieb Engels erneut an Liebknecht: „Wenn Ihr Frau Pf. 100 M jährlich aussetzt, so will ich dasselbe tun, dann hat sie 40 Pfund jährlich, und das schützt sie vor äußerster Not.“¹³⁹ In Engels Brief vom 29. Februar 1888 wird die ganze traurige Geschichte von Caroline Pfänder seit Carls Tod beschrieben: „Nach Pf. Tod hatte sie einiges Geld, fing ein Logierhaus an, mußte sich aber auf eine sehr second-rate Nachbarschaft beschränken, hatte auch sonst Pech. [...] kurz, es ging nicht. Dann gab's einen kleinen Laden, da starb die eine Tochter, die allein so einem Geschäftchen vorzustehen verstand, kurz, das Geld schmolz zusammen. Pfs. Bruder den dieser s.Z. vom Militärdienst losgekauft und auch fortwährend gehalten, ist in Neu-Ulm, Minnesota, und bestand darauf, sie solle mit ihrer anderen Tochter hinkommen. Als sie ankam, sollten sie als ,arme

¹³⁶ RÜTER, Quellen (1963), S. 297

¹³⁷ Ironische Bezeichnung für den Londoner Arbeiterbildungsverein.

¹³⁸ ECKERT, Liebknecht (1963)

¹³⁹ MARX / ENGELS, Werke 37 (1986), S. 36

Verwandte‘ behandelt werden, Magddienste tun. Frau Pf., rasch entschlossen, kam sofort zurück, sie war kaum 14 Tage dort. Das zehrte ihre letzten Mittel auf. Seitdem ist hier das Mögliche für sie geschehen, aber dauernde Hilfe kann hier nur ich geben und bei den vielen anderen Ansprüchen nicht das Genügende. Aber, wie gesagt, wenn Dein Vorschlag durchgeht, so ist für das Schlimmste gesorgt. Lange wird’s ohnehin nicht dauern.“¹⁴⁰

Dieser Brief beschreibt die große Not der Familie, in die sie einige Jahre nach Carls Tod geraten ist. Bestätigt wird aber auch, dass Carl etwas Geld hinterlassen hatte, das zunächst zur Eröffnung eines Logierhauses und später zur Einrichtung eines kleinen Ladens ausreichte. Im London Commercial Directory ist für 1876/77 vermerkt: „Pfänder, Caroline (Mrs.), Lodging House, 4 Ampthill Square NW.“¹⁴¹ Auch Engels Hinweis auf den „kleinen Laden“ wird im Handelsverzeichnis für die Jahre 1881–1883 bestätigt: „Pfänder, Caroline (Mrs.), Fancy Repository, 317 Caledonian Road N.“¹⁴²

Der Stadtbezirk Islington war seinerzeit stark geprägt durch die Eisenbahn – 1852 war die Caledonian Road Station eröffnet worden. Bereits 1840/41 wurde an dieser Straße das Pentonville Gefängnis gebaut. In dieser Nachbarschaft also betrieb Caroline ihren kleinen Schreibwaren- und Spielzeugladen. Darüber hinaus ist dem Zensus von 1881 in schlecht leserlicher Schrift zu entnehmen, dass die 63 Jahre alte Elisabeth Stengbauer (?), Näherin (needle-woman), zu jener Zeit im Pfänder-Haushalt lebte.¹⁴³

Dann ein schlimmes Ereignis: Am 12. April 1881 starb die Tochter Henriette (in der Sterbeurkunde „Harriet“) im Alter von 26 Jahren innerhalb von vier Tagen an einer akuten Peritonitis (Bauchfellentzündung).¹⁴⁴ In der Urkunde wird sie als Stationer’s Assistant (Vertreterin der Schreibwarenhändlerin) bezeichnet. Caroline Pfänder stand nun mit der 29 Jahre alten unverheirateten Tochter Emma allein da. Der älteste Sohn Charles hatte eine eigene Familie zu versorgen. Für einige Jahre konnten sich Mutter und Tochter noch recht und schlecht über Wasser halten; was Emma arbeitete, lässt sich nicht genau feststellen. Engels schrieb, dass sie malte und – wie die Mutter – kleine Handarbeiten machte.

In der zweiten Mai-Hälfte 1886 erfolgte dann die in Engels Brief vom 12. Mai 1886 angekündigte Reise zu den Verwandten in die USA, doch Caroline und Emma konnten dort nicht Fuß fassen. Carolines Schwager Wilhelm Pfänder war zu jener Zeit bereits ein angesehener und zweifellos auch wohlhabender Mann in New Ulm, Minnesota. Jede Woche schaltete er in der deutschsprachigen „New Ulm Post“ eine größere Werbeanzeige für das „Agentur-Geschäft von Wm.

¹⁴⁰ MARX / ENGELS, Werke 37 (1986), S. 36

¹⁴¹ London Commercial Directory 1876/77

¹⁴² London Commercial Directory 1881

¹⁴³ Public Records Office, London, Census 1881, R.G. 11/236

¹⁴⁴ Death Certificate v. 12.04.1881

Pfänder“, in dem Lebens-, Feuer-, Blitz-, Sturm- und Hagelversicherungen sowie Farmen und Stadtbaugrundstücke in großer Auswahl, ferner die Vermittlung von Anleihen auf Farneigentum angeboten wurden. Wilhelm Pfänder war darüber hinaus Agent für verschiedene Schifffahrtlinien zwischen Europa und den USA und trat immer wieder in öffentlichen Veranstaltungen als Redner auf; er war zweifellos ein viel beschäftigter Mann.

Im großen Haushalt der Pfänders in New Ulm – zwischen 1852 und 1877 waren hier 15 Kinder geboren worden – fühlten sich Caroline und Emma als „arme Verwandte“; welche Spannungen mag es wohl während der kurzen Zeit ihres Aufenthalts gegeben haben?

Die Bitte von Engels um Unterstützung von Caroline Pfänder durch die deutschen Sozialdemokraten brachte einen Teilerfolg. Am 8. März 1888 schickte August Bebel 100 Mark für Caroline Pfänder. Wilhelm Liebknecht, den Pfänders seit der Zeit seines Londoner Asyls freundschaftlich verbunden, hatte in der SPD-Reichstagsfraktion für einen vierteljährlichen Zuschuss plädiert; doch dies wurde abgelehnt. „Mehr zu geben weigert man sich in Rücksicht auf die Konsequenzen und die Hilfesuchenden im eigenen Lande. Dazu kommt, dass der Mann der Frau fast keinem im Gedächtnis ist.“¹⁴⁵ Das schnelle Vergessen von verstorbenen Politikern geschieht offenbar nicht erst in unseren Tagen. Allerdings war den 1848er-Emigranten in der deutschen Sozialdemokratie inzwischen eine neue Politiker-Generation gefolgt.

Dass Friedrich Engels die Pfänder-Witwe immer wieder finanziell unterstützt hat, bezeugt ein Dankesbrief für ein Geldgeschenk aus dem Jahr 1888, den Emma Pfänder im Namen der Mutter an Engels schrieb: „Mother wishes me to write to thank you for the money present which you so kindly sent us“.¹⁴⁶ Zum Gesundheitszustand der Mutter teilt Emma in diesem Brief mit, dass diese in den letzten sechs oder acht Wochen so krank gewesen sei, dass der Arzt befürchtet habe, sie werde es nicht überleben. Deshalb sei es auch für sie sehr schwierig, eine Arbeitsstelle zu erhalten.

Carl Pfänders Witwe Caroline ist am 12. Dezember 1889 gestorben. Als Todesursache wurde Morbus Cordis Bronchitits angegeben. Caroline Pfänder wurde am Montag, 16. Dezember 1889, um 14:30 Uhr in einem „public grave“ (Grab Nr. 8, Sec. T 13), auch „poor man’s grave“ des St. Pancras Cemetery, beerdigt.¹⁴⁷ Die Grabstelle lässt sich heute nicht mehr genau lokalisieren. Hinter einer Reihe alter Grabsteine, die zum Teil am Boden liegen und deren Inschriften oft nicht mehr zu entziffern sind, beginnt der heute verwilderte und überwachsene Bereich der Armengräber des Friedhofes, ohne Grabsteine und Beschriftungen.

¹⁴⁵ BLUMENBERG, Bebel (1965), S. 323

¹⁴⁶ MEGA III 29

¹⁴⁷ Unterlagen der St. Pancras and Islington Cemeteries, London

Caroline Pfänder ist 69 Jahre alt geworden und hat ihren Ehemann Carl um 13 Jahre überlebt. Der Tod der Mutter war von der Tochter Emma bei der Behörde angezeigt worden. In einem Brief vom 17. Dezember 1889 bedankt sie sich bei Friedrich Engels, dem Wohltäter der Familie, für dessen Anteilnahme und vielfältige Unterstützung. „Ich weiß nicht, wie es in Zukunft weitergehen wird“, schrieb Emma Pfänder an Engels. Sie habe noch bis Weihnachten Arbeit, wisse aber nicht, ob sie nach Weihnachten genügend Arbeit erhalte, um wenigstens die Miete bezahlen zu können; „however I must see as time goes on.“¹⁴⁸

Emma Pfänders Brief an Engels trägt den Absender „1 Compton Street, Regent Square“; dort ist auch Caroline am 12. Dezember 1889 gestorben. Es ist zu vermuten, dass Caroline und Emma in diese Wohnung eingezogen waren, nachdem sie 1886/87 von ihrer gescheiterten Reise nach Amerika zurückgekommen waren. Emma Pfänder hat noch viele Jahre in dieser Wohnung gelebt; sie ist am 11. Januar 1931 im Alter von 79 Jahren gestorben.

Gibt es in Großbritannien noch Pfänder-Nachfahren?

Die Nachkommen der Pfänder-Familie lassen sich bis in unsere Tage verfolgen. Carl und Caroline Pfänder hatten sechs Kinder, drei Töchter und drei Söhne. Der 1849 geborene Henry ist nicht einmal ein Jahr alt geworden. Unverheiratet und wohl auch ohne Nachkommen verstorben sind alle drei Töchter: Caroline (1873), Henriette / Hariett (1881) und Emma (1931). Unklar ist bis jetzt das Schicksal des 1852 geborenen „zweiten“ Henry, über dessen Krankheit Jenny Marx im Oktober 1866 berichtet hatte.

Es verbleibt der älteste, 1846 geborene Sohn Charles. Er heiratete am 30. März 1875 die gleichaltrige und in Birmingham geborene Mary Ann Holmes. Ihr Vater war Lebensmittelhändler (grocer) in Hampstead. Charles war – wie sein Vater – von Beruf Dekorationsmaler (Decorative Artist).¹⁴⁹

Von Charles' vier Kindern – drei Töchter und ein Sohn – sind für die Frage der Nachfahren der Sohn Charles (der „Dritte“; geboren 1885) und die Tochter Mary Ann (geboren um 1882) von Bedeutung. Charles, von Beruf Fischhändler, starb 1973. Seine Tochter Lilian Pfander ist am 1996 in Brighton gestorben; über Einträge auf ihrer Sterbeurkunde konnte ich die Verbindungslinie zu den Nachfahren von Mary Ann Pfander ziehen. Sie hatte 1903 William George Cannon geheiratet und ist die Urgroßmutter von Victoria Caroline Adams, weltbekannt als ehemaliges Mitglied der Popgruppe Spice Girls und verheiratet mit dem englischen Fußballstar David Beckham.

¹⁴⁸ MEGA III 30

¹⁴⁹ So beim Zensus von 1881; Public Records Office London, Marriage Certificate v. 30.03.1875

Daten und Fakten zu Carl Pfänder und seiner Familie¹⁵⁰

Pfänder, Carl Heinrich, geb. 15.02.1819 in Heilbronn, evangelisch getauft am 21.02.1819 in der Kilianskirche in Heilbronn

Vater: Pfänder, Jakob Andreas (1785–1852) aus Heilbronn

Mutter: Pfänder geb. Künzel, Johanna Friederike (1785–1864) aus Heilbronn

gest. 11.03.1876 (Charles Henry; Beruf: Decorative Artist;

Anschrift: 28 Bayham Street Camden Town; District Pancras, London)

Pfänder geb. Ruckwied, Caroline Louise, geb. 14.02.1820 in Heilbronn, evangelisch getauft am 18.02.1820 in der Kilianskirche in Heilbronn

Vater: Ruckwied, Johann Gottlieb (1792–1863) aus Großbottwar

Mutter: Ruckwied geb. Schedler, Johanna Elisabeth Regina (1794–1849) aus Heilbronn

gest. 12.12.1889 (Widow of Charles Pfänder, a Decorative Artist;

Anschrift: 1 Compton Street Pancras, London)

Heirat am 10.04.1845 in der Kilianskirche in Heilbronn

Kinder: Charles, geb. 01.04.1846 (Beruf des Vaters: Artist;
Anschrift: 35 Frith Street. Sub-District St. Anne, Westminster)

gest. 17.12.1902 (Beruf: House Decorator (Journeyman);

Anschrift: 59 Torriano Ave. Camden Town)

Caroline, geb. 24.10.1847 (Beruf des Vaters: Artist;

Anschrift: 21 King Street, Sub-District St. Anne, Westminster)

gest. 19.03.1873 („Daughter of Charles Pfänder an Artist“;

Anschrift: 28 Bayham Street, Camden Town; District Pancras)

Henry, geb. 1849

gest. 1850

Emma, geb. 14.04.1851 (Beruf des Vaters: Artist;

Anschrift: 21 King Street, Sub-District St. Anne, Westminster)

gest. 11.01.1931 (Beruf: Spinster, an Artist Painter Daughter of Henry Pfänder, an Artist Painter (deceased);

Anschrift: 1 Compton Street, St. Pancras)

Henry William, geb. 10.10.1852 (Beruf des Vaters: Artist;

Anschrift: 21 King Street, Sub-District St. Anne, Westminster (Soho))

Henriette Emilia, geb. 11.01.1855 (Beruf des Vaters: Decorative Artist (Dekorationskünstler); Anschrift: 21 King Street Sub-District St. Anne, Westminster (Soho))

gest. 12.04.1881 (Harriet; Beruf: Stationery Assistant, Daughter of

Charles Pfänder, Artist (deceased); Anschrift: Caledonian Road; Islington)

¹⁵⁰ Quellen: u.a. Evangelisches Kirchenregisteramt Heilbronn

Wohnungen der Familie Pfänder in London

- 1851 21 King Street, Soho
Pfaender, Charles (32)
Caroline (31)
Charles (5)
Caroline (3)
Wilhelmine Ruckwied (Sister) (17) Visitor
Berufsangabe bei Carl: Decorative Artist / other Trade
(Dekorationskünstler / andere Beschäftigung)¹⁵¹
- 1861 111 Bayham Street, Camden Town
Pfänder, Charles (41)
Charles (15)
Caroline (13)
Emma (9)
Henry W. (8)
Henriette (6)
Foster, Harriet (15) Servant, born St. Andrews
(Hausmädchen, geb. St. Andrews)¹⁵²
- 1862 Pfänder, Charles, Artist
111 Bayham Street, Camden Town¹⁵³
- 1871 28 Bayham Street, Camden Town
Pfänder, Charles (51) Artist (Decorator)
Caroline (50) Wife
Charles (24) Artist (Decorator)
Caroline (22) Scholar
Emma (19) Scholar
Henriette (16) Scholar
Smith, Eliza (19) Servant (Hausmädchen)¹⁵⁴

¹⁵¹ Daten aus der Volkszählung

¹⁵² Daten aus der Volkszählung; Carls Ehefrau Caroline ist nicht aufgeführt, war zum Zeitpunkt der Volkszählung also nicht anwesend; war sie im Krankenhaus oder zu Besuch in Deutschland?

¹⁵³ London Post Office Directory

¹⁵⁴ Daten aus der Volkszählung; der Sohn Henry William ist nicht aufgeführt; die Vermutung, dass Henry zwischen 1866 und 1871 verstorben ist, konnte nicht belegt werden. Ein entsprechender Eintrag ist beim Family Records Centre nicht zu finden; evtl. ist Henry William schon vorher verstorben.

- 1881 317 Caledonian Rd. N, Islington
Pfänder, Caroline (61) Widow; Stationer and Toy dealer
(Schreibwaren- und Spielzeughändlerin)
Emma (29)
Henriette (26)
Elisabeth Stengbauer (?) Neddlewoman (63)¹⁵⁵
- 1882 Pfänder, Caroline (Mrs.) fancy repository
(Agentur für Modewaren)
317 Caledonian Rd. N¹⁵⁶
- 1891 1 Compton Street, St. Pancras
Pfänder, Emma (39) Artist Sculp. (selbständig)¹⁵⁷
- 1901 1 Compton Street, St. Pancras
Pfänder, Emma (49) Decorative Artist; working at home

89 Gloucester Road, St. Pancras
Pfänder, Charles (34) Decorative Artist
Mary-Ann (34) (ohne Beruf; geb. in Birmingham)
Emma (3)¹⁵⁸

¹⁵⁵ Daten aus der Volkszählung; Name und Alter von Elisabeth Stengbauer sind in den Unterlagen schlecht leserlich.

¹⁵⁶ London Post Office Directory

¹⁵⁷ Daten aus der Volkszählung

¹⁵⁸ Daten aus der Volkszählung; die Familie von Charles Pfänder jr. ist beim Zensus von 1891 nicht mehr in 89 Gloucester Road zu finden.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Archive und sonstige Institutionen

Akademie der Bildenden Künste, München
Brown County Historical Society, New Ulm, MN, USA
Camden Local Studies and Archives Centre, London
City of Westminster Archives Centre, London
Courtauld Institute Book Library, The Strand, London
Family Records Centre, London
Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin
Highgate Cemetery Ltd., London
Karl-Marx-Studienzentrum, Trier
Library of the Society of Genealogists, London
Marx Memorial Library, London
Public Record Office, Kew, Richmond, UK
St. Pancras Cemetery, London
Staatliches Archiv der sozialen und politischen Geschichte, Moskau
Stadtarchiv Heilbronn
The British Library, Newspaper Library, London
United Reformed Church History Society, Westminster College, Cambridge
Victoria and Albert Museum, South Kensington, London

Sonstige Quellen

Informationen von Nachfahren von Wilhelm Pfänder in den USA
Informationen von Malcolm Sylvers, Treviso, Italien

Literatur

ACKROYD, Peter: Dickens' London – An imaginative Vision. (London) 1987
ANDRÉAS, Bert / GRANDJONC, Jacques / PELGER, Hans (Hg.): Unbekanntes von Friedrich Engels und Karl Marx. Teil 1: 1840–1874. Trier 1986 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier 33)
Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hg.): 1848/49. Revolution der deutschen Demokraten in Baden. Baden-Baden 1998
BEUTIN, Wolfgang / MALTERER, Holger / MÜLDER, Friedrich (Hg.): Eine Gesellschaft der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit – Beiträge der Tagung zum 100. Todestag Wilhelm Liebknechts am 21. und 22. Oktober 2000 in Kiel. Frankfurt a.M. 2001 (Bremer Beiträge zur Literatur- und Ideengeschichte 34)
BILZER, Bernd / EYSSEN, Jürgen / WINZER, Fritz (Hg.): Das große Buch der Kunst. Vom Altertum zur Gegenwart. 6. Aufl. Braunschweig 1987
BLUMENBERG, Werner (Hg.): August Bebels Briefwechsel mit Friedrich Engels. London u.a. 1965 (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung 6)
BLUMENBERG, Werner: Karl Marx in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek b. Hamburg 1962

- BORKENAU, Franz: Karl Marx. Frankfurt a.M.; Hamburg 1956
- CARSTENSEN, Heidede: London. München 1995 (dtv-Merian-Reiseführer)
- Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. 1: 741–1895. Bearb. v. Friedrich DÜRR. Unveränd. Nachdruck der 2. Auflage von 1926. Heilbronn 1986 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 27)
- DARMSTAEDTER, Robert / HASE-SCHMUNDT, Ulrike von: Reclams Künstlerlexikon. 2. Aufl. Stuttgart 1995
- DOWE, Dieter / KLOTZBACH, Kurt (Hg.): Programmatische Dokumente der deutschen Sozialdemokratie. 3. Aufl. Bonn 1990
- ECKERT, Georg: Wilhelm Liebknecht – Briewechsel mit Karl Marx und Friedrich Engels. Den Haag 1963 (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung 5)
- EMMRICH, Ute: Johann Georg Eccarius und sein Wirken in der revolutionären Arbeiterbewegung. Ein biographischer Abriss 1818–1864. Erfurt 1988
- ENGELS, Friedrich: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: Karl Marx Friedrich Engels Werke. Band 8. Berlin 1975, S. 577–593
- FONTANE, Theodor: Ein Sommer in London. Dessau 1854
- FÖRDER, Herwig (RED.): Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien. Institut für Marxismus und Leninismus beim ZK der SED. Band 1: 1836–1849. 2. Aufl. Berlin 1983. Band 2: 1849–1851. Berlin 1982. Band 3: 1851–1852. Berlin 1984
- Friedrich Engels. Eine Biographie. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. 2. Aufl. Berlin 1972
- GEISEL, Karl: Die Hanauer Turnerwehr: Ihr Einsatz in der badischen Mairevolution 1849 und der Turnerprozeß. Hanau 1974 (Hanauer Geschichtsblätter 25)
- GRANDJONC, Jacques (Hg.): Statuten des „Communistischen Arbeiter-Bildungs-Vereins“ London 1840–1914. Trier 1979 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier 23)
- GRAWE, Christian: Fontane-Chronik. Stuttgart 1998
- GROSSHANS, Albert: 100 Jahre SPD Heilbronn 1874–1974. Heilbronn 1974
- HOFMANN, Annette R.: Aufstieg und Niedergang des deutschen Turnens in den USA. Schorndorf 2001
- JUNG, Kurt M.: Weltgeschichte in einem Griff. Vergleichende Zeittafeln von der Urzeit bis in die Gegenwart. Frankfurt a.M.; Berlin 1994
- Karl-Marx-Biographie. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU. Berlin 1973 Karl-Marx-Biographie (1973)
- KLAGHOLZ, Bernd: Die Industrialisierung der Stadt Heilbronn von den Anfängen bis zum Jahr 1914. Heilbronn 1986 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 17)
- KOOL, Frits / KRAUSE, Werner: Die frühen Sozialisten. Frankfurt a.M. 1967 (Dokumente der Weltrevolution 1)
- KRAUSE, Albrecht: Der schwäbische Heiland – Adolph Majer aus Heilbronn. In: QUARTHAL, Franz (Hrsg.): Hohenasperg oder ein früher Traum von Demokratie. Gefangenenschicksale aus dem 19. Jahrhundert. Leinfelden-Echterdingen 1998
- LIEBKNECHT, Wilhelm: Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. Festrede gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungsvereins am 5. Februar 1872. Berlin 1920

- LIEBKNECHT, Wilhelm: Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten. Bd. 1. Frankfurt a.M. u.a. 1973
- London. Bearb. v. Theodor GEUS u. Wilkin SPITTA. Hamburg 1994 (HB-Bildatlas 79)
- MANN, Golo: Deutsche Geschichte des XIX. Jahrhunderts. Frankfurt a.M. 1958 (Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts 1)
- MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Ausgewählte Schriften in zwei Bänden. Berlin 1971
- MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Karl Marx Friedrich Engels Werke. Band 4. 3. Aufl. Berlin 1979, S. 459–493
- MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Werke. Bd. 10: Artikel, Entwürfe Juli 1849 bis Juni 1851. Berlin 1977
- MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Werke. Bd. 37: Briefe. Januar 1888 bis Dezember 1890. 4. Aufl. Berlin 1986
- MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Werke. Bd. 40: Karl Marx Schriften und Briefe. Berlin 1973
- MAY, Grace Lovell / PFAENDER LOENHOLDT, Wilhelmina: Memory's Trail. In: New Ulm Centennial 1854–1954. New Ulm 1954
- MAYER, Gustav: Friedrich Engels. Eine Biographie. 2 Bde. Frankfurt a.M. 1975
- MEGA I 10 – MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Werke, Artikel, Entwürfe. Juli 1849 bis Juni 1851. Berlin 1977 (Karl Marx Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA) Erste Abteilung 10)
- MEGA I 25 – MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Werke, Artikel, Entwürfe. Mai 1875 bis Mai 1883. Berlin 1985 (Karl Marx Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA) Erste Abteilung 25)
- MEGA III 2 – MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Briefwechsel. Mai 1846 bis Dezember 1848. Berlin 1979 (Karl Marx Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA) Dritte Abteilung 2)
- MEGA III 3 – MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Briefwechsel. Januar 1849 bis Dezember 1850. Berlin 1981 (Karl Marx Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA) Dritte Abteilung 3)
- MEGA III 5 – MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Briefwechsel. Januar bis August 1852. Berlin 1987 (Karl Marx Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA) Dritte Abteilung 5)
- MEGA III 7 – MARX, Karl / ENGELS, Friedrich: Briefwechsel. September 1853 bis März 1856. Berlin 1989 (Karl Marx Friedrich Engels Gesamtausgabe (MEGA) Dritte Abteilung 7)
- MEYER, Thomas (Hg.): Lexikon des Sozialismus. Köln 1986
- MILLER, Susanne / POTTHOFF, Heinrich: Kleine Geschichte der SPD. Darstellung und Dokumentation 1848–1953. 5. Aufl. Bonn 1983
- MÜLLER, Hans: Carl Heinrich Pfänder (1819–1876) – Ein Revolutionär aus Heilbronn. In: In: SCHRENK, Christhard (Hg.): Heilbronner Köpfe III. Lebensbilder aus drei Jahrhunderten. Heilbronn 2001 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 48)
- MÜLLER, Hans: Die Heilbronner Turnerwehr bei der Revolution in Baden 1849. In: Württembergisch Franken. Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken 87 (2003), S. 123–159

- MÜLLER, Hans: Die TGH-Turnerwehr bei der Revolution in Baden 1849; mehrere Abhandlungen im „Vereinsecho“ der Turngemeinde Heilbronn ab Heft Juli 2000
- MÜLLER, Hans: Wilhelm Pfänder (1826–1905) – ein Heilbronner Turner im Wilden Westen. In: SCHRENK, Christhard (Hg.): Heilbronner Köpfe II. Lebensbilder aus zwei Jahrhunderten. Heilbronn 1999 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 45), S. 79–92
- NOWEL, Ingrid: London. Biographie einer Weltstadt. Köln 1995 (DuMont Kunst-Reiseführer)
- OHFF, Heinz: Theodor Fontane. Leben und Werk. 2. Aufl. München 1995
- PRINZ, Friedrich: Die Geschichte Bayerns. 3. Aufl. München 2003
- RANKE, Leopold von: Preußische Geschichte 1415–1871. Ausgew. u. bearb. von Hans-Joachim SCHOEPS. München 1981
- REIFF, [Johann Christoph Stephan]: Rede am Grabe der verewigten Frau Johanne Friederike Pfänder geb. Künzel, Küblers Wittwe in Heilbronn. Heilbronn 1864
- RÜTER, Adolph Johann Cord (Hg.): Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung. Amsterdam 1963
- SCHMID, Ernst: Die gewerbliche Entwicklung in der Stadt Heilbronn seit Beginn der Industrialisierung. Heilbronn 1993 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 3)
- SCHMIDT, Johann N.: Charles Dickens mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 4. Aufl. Reinbek bei Hamburg 1992
- SIEMANN, Wolfram: Vom Staatenbund zum Nationalstaat. Deutschland 1806–1871. Frankfurt a.M. 1995 (Neue deutsche Geschichte 7)
- STEINHILBER, Wilhelm: Die Heilbronner Bürgerwehren 1848 und 1849 und ihre Beteiligung an der badischen Mairevolution des Jahres 1849. Heilbronn 1959 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 5)
- The General Council of the First International 1870–1871. Mehrere Bände. 2. Aufl. Moskau 1974
- WEINREB, Ben / HIBBERT, Christopher (Hg.): The London Encyclopaedia. London 1995
- WHEEN, Francis: Karl Marx. München 2002
- ZACHARIAS, Thomas (Hg.): Tradition und Widerspruch. 175 Jahre Kunstakademie München. Mit Beitr. v. Gerhard FINCKH et al. München 1985